Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: B.-Linden, Hattinger Str. 804 / Postfach 9 / Ruf 81657 u. 63119, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: E.-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Fernsprecher: Nr. 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gültig. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 4 — Donnerstag, 6. Januar — 1944

Süditalien unter der Hungerpeitsche der Alliierten

Der infamste Betrug der Weltgeschichte / Anglo-amerikanische Versprechungen und die Wirklichkeit / Elend in den vom Feind besetzten Gebieten

Berlin, 6. Januar. Am Beispiel Süditalien exerzieren die britische Plutokratie und der Dollarimperialismus der Welt die sogenannte „Freiheit und Demokratie der befreiten Völker" vor. Selbst die anglo-amerikanische Presse kann heute nicht mehr an der Tatsache vorüber, daß hinter den englischen und amerikanischen Besatzungstruppen Hunger, Elend, Seuchen und bitterste Not in Süditalien Einkehr gehalten haben. Welche grauenhaften Zustände unter der süditalienischen Bevölkerung herrschen, das schildert besonders eindrucksvoll der Kriegskorrespondent der englischen Wochenschrift „News Review". Lassen wir ihn selbst zu Worte kommen. „Blickt einmal heute von der aus Neapel nach Rom führenden Hauptstraße, der Via Roma, auf Italien!" so schreibt er. „Geht einmal diese schöne Straße entlang, und ihr werdet erleben, daß euch alle fünfzig Meter italienische Kinder und 80jährige Greise mindestens 20mal anhalten und um etwas Eßbares anflehen. Auf der gleichen Straße begegnet ihr Frauen mit ihren knochigen, schmutzigen halbverhungerten Kindern auf den Armen, und sie flehen um eine Schüssel Spaghetti."

Wohlgemerkt, nicht ein deutscher Journalist stellt diese grauenhafte Zustände fest, sondern ein Engländer. Kein Mensch also könnte darüber hinweggehen mit der Behauptung, hier handele es sich um böswillige Agitationsmanöver. Hier spricht vielmehr der Feind selbst, hier entlarven sich die anglo-amerikanischen „Weltverbesserer" selbst. Alle ihre schönen Worte von Freiheit und Demokratie, ihre Verheißungen und Lockungen, die sie dem italienischen Volk vor der Kapitulation gemacht hatten, um ihm die Waffen aus der Hand zu winden und es zum Verrat am Faschismus zu ermutigen, erweisen sich jetzt als gemeine Lügen und bewußter Betrug. Keiner der politischen Gangster im Weißen Haus und an der Themse hat je daran gedacht, Süditalien die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die man ihm verheißen hat. Sie waren sich vielmehr von vornherein darin einig, daß dieses Land nicht anders behandelt werden dürfe, wie alle die anderen Länder, die in die Gewalt der anglo-amerikanischen Ausbeuter geraten sind.

Versprechungen und Wirklichkeit

Vorher: „Ihr könnt selber aus den Auszügen der Reden der englischen und amerikanischen Staatsmänner ersehen, die in diesem Flugblatt wiedergegeben sind, daß wir euch nicht mit eurem schuldigen Regime gleichbedeutend setzen." (Engl.-amerikanisches Flugblatt, abgeworfen in der Nacht vom 3./4. Juli 1943 über Rom.)

Nachher: „Die Italiener selbst haben den Faschismus ausgebrütet, großgezogen und ihn dann weggeworfen. Jetzt sollen sie leiden und schuften wie Galeerensklaven." (Sunday Expreß nach Radio London vom 17. Oktober 1943.)

Vorher: Wir werden sofort zu eurer Unterstützung kommen mit Lebensmitteln und sonstigen Dingen, die wir liefern können. (Der britische Gewerkschaftsführer Tom O'Brien in einer Rundfunkansprache an das italienische Volk nach Reuter vom 26. Juni 1943.) — Besonders große Vorräte haben die Alliierten an Weizen. Die Regierungsbeamten in Washington erklären, daß die Aufgabe der Versorgung der italienischen Bevölkerung mit Lebensmitteln bedeutend erleichtert wird, wenn Italien sofort und ohne weiteren Kampf kapituliert. (New York Times vom 26. Juli 1943.)

Nachher: Unter der Ueberschrift: „Die Hungersnot schreitet einher", erklärt der Leitartikel des „Daily Expreß" am 29. September 1943: Es kommt nicht in Frage, die Italiener zu ernähren, die bis zuletzt noch unsere Feinde waren. Wir wollen ihnen nicht die Strafe für ihr Verbrechen ersparen, nachdem wir sie zur Kapitulation gezwungen haben. (Globereuter am 29. September 1943.)

Vorher: Wir werden euch sofort mit Arzneimitteln unterstützen. (Reuter vom 24. Juni 1943.)

Nachher: Reuters Sonderkorrespondent in Neapel, Cecil Sprigge, berichtet, daß die Zahl der Typhusfälle in Neapel jetzt zehnmal so groß ist, wie kurz nach der Ankunft der Alliierten.

Vorher: „Wir kommen als Befreier zu euch. Unsere Besetzung wird gemäßigt und gütig sein." (Botschaft General Eisenhowers an das italienische Volk über Sender Algier am 29. Juli 1943.)

Nachher: „Eine tiefe Unzufriedenheit mit der alliierten Besetzung beherrscht die italienische Bevölkerung. Gewaltanwendung sogar gegen antifaschistische Kreise und Einrichtungen sind symptomatisch für den Stand der Dinge." („New Statesman and Nation" vom 18. 12. 1943.)

Vorher: „Habt Vertrauen an eure Zukunft. Alles wird gut ausgehen. Marschiert mit euren amerikanischen und britischen Freunden vorwärts zu Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden." (Appell Roosevelts und Churchills an das italienische Volk nach Reuter vom 11. September 1943.)

Nachher: „Britische Soldaten, die aus Italien kommen, erzählen von katastrophalen Zuständen in Süditalien. Nur ein Ziel gibt es dort für die Italiener: Lebensmittel! — Um sich diese zu verschaffen, verkaufen diese Leute ihre Schwestern, Brüder, Mütter, Töchter, Söhne, ja sogar sich selbst." („New Statesman and Nation" vom 18. Dezember 1943). — „In Badoglios Hauptstadt Bari treiben sich die Kinder in Gruppen auf den Straßen umher und betteln die Vorübergehenden an. Die Kinder bilden regelrechte Banden, die selbst für die anglo-amerikanischen Soldaten zu einer wahren Plage geworden sind. In ihrer Gier nach einem Stück Brot verfallen die Kinder bereits in förmliche Straßenräuberei. Auch gibt es zahlreiche Fälle abstoßender Kinderprostitution." (United Preß am 28. Dezember 1943.)

Vorher: „Wenn Ihr Italien in seiner wirtschaftlichen Stellung wiederhergestellt sehen wollt, dann: Bittet um Frieden. Für das italienische Volk gibt die Atlantik-Charta das Versprechen, mit allen anderen Staaten, seien diese groß oder klein, Sieger oder Besiegte, auf gleicher Stufe den Zugang zum Handel und zu den Rohstoffen zu erhalten." (USA.-Unterstaatssekretär Dean Acheson auf einer Garibaldi-Gedächtnisfeier in Washington am 10. Juni 1943.)

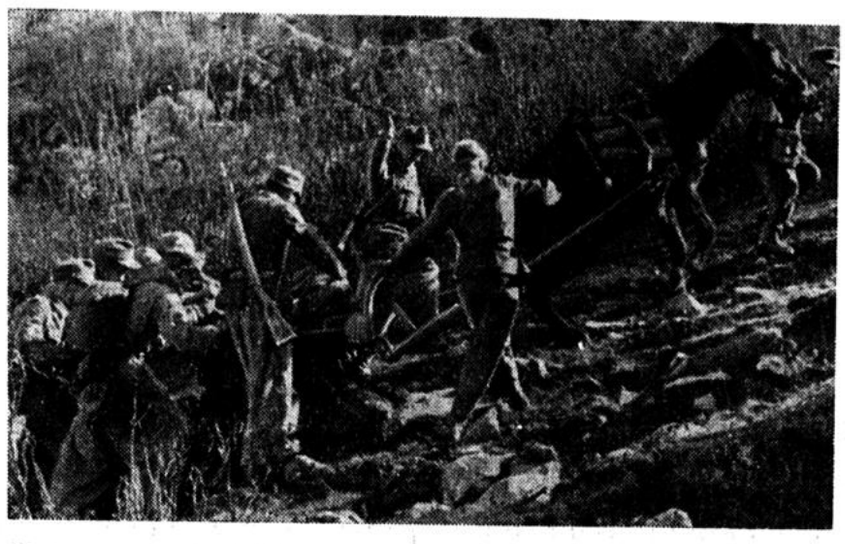
Nachher: „Es muß eine völlige Eingliederung des besiegten Italiens in die amerikanischen Wirtschaftsinteressen gefordert werden. Vor allen Dingen muß Italien die Bestrebungen aufgeben, eine ausreichende italienische Weizenproduktion aufzubauen. Zulässige Fabrikate sind u. a. Seife, Kunstseide und Baumwollwaren. Die italienische Schwerindustrie muß dazu veranlaßt werden, ihre Aufmerksamkeit dem Bau von Luxusschiffen, Automobilen und gewissen Spezialmaschinen zu widmen. Für die italienische Handelsschiffahrt wird es nur noch einen beschränkten Platz geben. Italien soll wieder in erster Linie wie früher ein Touristenland werden." (Kingsbury Smith in der Neuyorker Zeitschrift „American Mercury" Oktober 1943.)

Vorher: „Wir werden in England die Arbeiter organisieren und ihr werdet mit uns zusammenarbeiten, um eine neue und bessere Welt aufzubauen." (Rundfunkansprache des britischen Gewerkschaftsführers Tom O'Brien nach Reuter vom 24. Juni 1943.)

Nachher: „New York Herald Tribune" berichtet, daß etwa eine Million Italiener nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika verschickt würden, um die Knappheit von Arbeitskräften zu beenden. (Exchange Telegraph 8. November 1943.) — „Die britischen Behörden wollen eine Viertelmillion Spezialarbeiter für die Metallindustrie aus Italien nach England deportieren. Außerdem gibt es in England 76 000 italienische Kriegsgefangene, die nach der Kapitulation in der Landwirtschaft beschäftigt bleiben. Man spricht auch von der Verwendung größerer Kontingente von Italienern in den Gruben." („Svenska Morgenbladet" am 30. Dezember 1943 aus London.) — „Die Besatzungsbehörden treiben die männlichen Bewohner Süditaliens mit Prügeln an die Arbeit", berichten britische Berichterstatter am 26. Oktober 1943 in Gibraltar.

Vorher: „Für Italien bedeutet die Kapitulation die Möglichkeit, mitzuarbeiten zur Herbeiführung einer Besserung der Arbeitsverhältnisse, um einen ökonomischen Fortschritt und eine spezielle Sicherheit zu erlangen." (Rede des USA.-Unterstaatssekretärs Berle am 14. November 1942, wiedergegeben in einem anglo-amerikanischen Flugblatt, das am 3. Juli 1943 über Rom abgeworfen wurde.)

Nachher: „Die in Sizilien eingesetzte englisch-amerikanische Militärverwaltung verwirklicht den Plan des „Großen Geschäfts" in den USA. zur Ausplünderung Europas. Eine Gruppe mächtiger amerikanischer Trusts hat bereits mit der USA.-Regierung ein großes Projekt ausgehandelt, das ihnen die Kontrolle über die europäische Industrie zugesteht. Dabei ist auch die Frage der Uebernahme der italienischen Industrie behandelt worden, sobald Italien besetzt sei." (Daily Worker", London, im September 1943.) — „Während die Soldaten sterben, addieren die Bankiers ihre Gewinne. (Die britische Zeitschrift „Calvalcade" im September 1943.)



Selbst das unwegsamste Gelände wird sofort gesperrt, wenn es darauf ankommt, auch das Durchsickern von Banden durch die HKL zu verhindern. (PK-Aufn.: Kriegsberichter Thiede)

Gescheitert

In den „New York Times" schreibt Wendel Willkie, daß die USA. es versäumten, die moralische, politische und wirtschaftliche Führung der Welt zu übernehmen. Infolgedessen sei Stalin zum „mächtigsten Staatsmann der internationalen Politik" geworden. Roosevelt habe sich weder auf den Konferenzen von Moskau noch in Teheran und Kairo durchzusetzen vermocht. Vor allen Dingen sei es ihm nicht gelungen, die internationale Führung auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete an sich zu reißen. Das Unvermögen des Präsidenten zeige heute schon seine Auswirkungen auf der ganzen Erde, vor allem aber in USA. Hier fragten sich die Bürger jetzt schon nicht mehr, was Roosevelt oder Churchill zu unternehmen gedächten, sondern was Stalin demnächst planen werde. Die vordringlichste Frage auf außenpolitischem Gebiete sei die, was die Sowjetunion mit Polen und den Baltenstaaten zu tun gedenke.

Auf diese Frage hatte die Oeffentlichkeit von USA. von Staatssekretär Hull eine Antwort erwartet als er von der Moskauer Konferenz zurückkehrte. Sie ist ausgeblieben. Jetzt ist der Präsident von seinen Besprechungen in Kairo und Teheran nach USA. zurückgekehrt, doch auch er hat eine Antwort auf diese Fragen nicht zu geben gewußt. Die Folge davon ist, daß in den Auseinandersetzungen der Republikaner und Demokraten heute schon die Außenpolitik eine weit größere Rolle spielt, als dies in den letzten Monaten der Fall war. Der Fehlschlag der Außenpolitik Roosevelts, den Wendel Willkie ihm zum Vorwurf macht, dürfte, wenn nicht alles täuscht, immer weitere Kreise ziehen. Deshalb ist es wohl verständlich, daß seine Erklärungen in der Presse Mittel- und Südamerikas sofort ein lebhaftes Echo fanden und unter sensationellen Schlagzeilen herausgestellt worden sind. Die großen Probleme des Wiederaufbaus der Weltwirtschaft nach diesem Kriege sind in ganz Amerika von höchster und weittragendster Bedeutung.

Aber auch bei uns in Europa werden die Feststellungen Willkies nicht überhört werden können. In Teheran ist ja die Zusammenarbeit zwischen USA., Großbritannien und der Sowjetunion nicht nur für diesen Krieg, sondern auch für die Nachkriegszeit vereinbart worden. Das Bündnis mit der Sowjetunion soll auch in der Nachkriegszeit sich auswirken und eine entscheidende Rolle spielen. Es ist gewiß kein Zufall, daß daran gerade jetzt zu Beginn des neuen Jahres die sowjetische Zeitschrift „Woina i Rabotschij Klass" erinnert. „Die außergewöhnliche Rolle", schreibt dieses Organ Stalins, „die die Sowjeunion bei der Zurückweisung und Niederringung der Faschisten gespielt hat und noch spielt, muß volle Anerkennung finden." Stalin verlangt, daß die politischen Wechsel, die Roosevelt und Churchill ihm in Teheran austellten, jetzt eingelöst werden. Gerade die „New York Times" haben vor wenigen Tagen in sensationeller Weise berichtet, daß Stalin auf der Teheraner Konferenz den USA.-Präsidenten Roosevelt unter stärksten politischen Druck setzte und ihn zur Anerkennung seiner außenpolitischen Forderungen nötigte. Was das konkret für Polen und die baltischen Länder, aber auch für alle übrigen Völker Osteuropas und des Balkans bedeutet, steht außer Frage. Stalin fordert die „volle Anerkennung" seiner Forderungen. Indem Roosevelt sich mit diesen Forderungen abgefunden hat, mußte er gleichzeitig den Fehlschlag seiner außenpolitischen Zielsetzungen eingestehen und einstecken. Daß er jetzt mit allen Mitteln versuchen wird, darüber das amerikanische Volk hinwegzutäuschen, erscheint uns nicht verwunderlich, doch wird die Antwort, die auf seine Aggressionspläne von der deutschen und japanischen Wehrmacht erteilt wird, alle seine Tarnungspläne vernichten.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier 5. Januar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberst Gottfried Froelich Kommandeur einer Panzer-Division; Hauptmann Karl Pabst Kompaniechef in einem Pionier-Bataillon; Leutnant Walter Wallowitz, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment; Stabsfeldwebel Ernst Preuß, im Bataillonsstab eines Grenadier-Regiments. — Leutnant Wallowitz fand bei den weiteren Kämpfen an der Ostfront den Heldentod.

Balkan-Banden erfolgreich bekämpft

Schwere Verluste der Terroristen an Menschen und Material
150 000 Badoglio-Verräter entwaffnet

Berlin, 6. Jan. Im Kampf gegen die kommunistischen Banden auf dem westlichen Balkan erzielten unsere Truppen in den letzten vier Monaten große Erfolge.

Trotz schwieriger Gelände- und Wetterverhältnisse fügten Verbände des Heeres und der Waffen-SS oft durch Luftwaffe und Kriegsmarine wirkungsvoll unterstützt den Kommunisten weiterhin starke Schläge zu. In weite Gebiete des Balkans die vom Terror befreit wurden kehrt heute die durch die Banditen ausgeplünderte und vertriebene Bevölkerung im Schutze der deutschen Waffen zurück.

Die Verluste der Banditen waren in den letzten vier Monaten außerordentlich hoch. Ueber 10 000 gerieten in Gefangenschaft und mindestens 30 000 fielen durch Verwundung aus, während sie über 25 000 Tote zurücklassen mußten. Rechnet man die Zahl der Ueberläufer hinzu, so haben die Kommunisten seit September vorigen Jahres weit über 70 000 Mann verloren. Im gleichen Zeitraum wurden im westlichen Balkan 150 000 Badoglio-Italiener entwaffnet.

Erheblich sind auch die materiellen Verluste der Kommunisten und Badoglio-Verräter. Sie verloren in diesem Zeitraum über 1200 Geschütze, Pak, Flak und Granatwerfer. Weiterhin wurden 3000 Maschinengewehre, über 75 000 Gewehre und Maschinenpistolen, 100 Panzerkampf- und Späwagen, 1400 Personen- und Lastkraftwagen sowie 33 Schiffe und acht Flugzeuge erbeutet. An Pferden, Mulis und Eseln büßten die Banditen über 7000 Tiere sowie umfangreiche Mengen an Kriegsgerät, Munition und Verpflegung ein.

Die militärische Lage auf dem westlichen Balkan hat sich hierdurch in diesen wenigen Monaten grundlegend geändert. An der Ostadria steht an allen wichtigen Punkten die deutsche Küstenwacht, und die Verteidigungsanlagen des weiten Raumes wurden überall planmäßig weiter ausgebaut. Damit zerschlugen die deutschen Truppen, unterstützt von landeseigenen Verbänden, die Hoffnungen der Banden, unter Ausnutzung des schwierigen Geländes den adriatischen Raum in ihre Hand zu bekommen.

Genf. Diejenigen Nordamerikaner, die ein Leben voller Milch und Honig im Augenblick eines alliierten Sieges erwarteten, seien jäh aus ihren Träumen gerissen worden, als die Finanzfachverständigen des USA-Kongresses feststellten, so heißt es in einer New Yorker „Daily-Expreß"-Meldung, daß die Nachkriegsschulden der USA sich auf etwa 300 Milliarden Dollar stellten. Das mache eine Steuerlast von rund 24 Milliarden Dollar im Jahr aus.



Männer von Nikopol. Wie aus Andreas Hofers Zeiten muten die Gesichter dieser ostmärkischen Gebirgsjäger an. Hart und entschlossen stehen sie im Graben, einer gegen zehn.
(PK-Aufn.: Kriegsberichter Scherer)

Verlustreiche Angriffe der Sowjets

Im Kampfraum Schitomir der Feind mehrfach abgewiesen — Marine-Küstenbatterien beschossen im Eis festliegende Spezialfahrzeuge — 29 anglo-amerikanische Flugzeuge abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im südlichen Teil der Ostfront kam es auch gestern nur zu Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung.

Im Kampfraum südöstlich und westlich Schitomir wurden wiederholte starke Angriffe der Sowjets abgewiesen und eine Anzahl feindlicher Panzer vernichtet. Eigene Panzerverbände zerschlugen in überraschendem Vorstoß ein sowjetisches Schützenregiment. Besonders im Abschnitt von Berditschew steigerten die Bolschewisten ihre Angriffe. Nach erbitterten Kämpfen wurde der Ostteil der Stadt aufgegeben, während die Sowjets an den übrigen Stellen zurückgewiesen wurden.

Westlich Propoisk trat der Feind nach starker Artillerievorbereitung mit mehreren Schützendivisionen und zahlreichen Panzern auf schmaler Front zum Angriff an. Die für die Sowjets besonders verlustreichen Kämpfe sind noch im Gange.

Versuche der Bolschewisten, nordwestlich Witebsk das in den letzten Tagen von uns eroberte Gelände zurückzugewinnen, wurden zum Teil im Gegenstoß abgewiesen.

Marineküstenbatterien beschossen bei Kronstadt im Eis festliegende bolschewistische Spezialfahrzeuge und erzielten zahlreiche Treffer auf einem Motorschiff.

An der süditalienischen Front griff der Feind westlich Venafro wiederholt unsere Gefechtsvorposten mit überlegenen Kräften an. Er wurde unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen. Auch nordwestlich Ortona brachen mehrere feindliche Angriffe vor unseren Stellungen zusammen.

In den Mittagsstunden des 1. Januar griffen nordamerikanische Bomber Orte in Nord- und Westdeutschland an. Die Wohnviertel der Stadt Kiel waren erneut das Ziel eines schweren Terrorangriffs. Luftverteidigungskräfte schossen nach bisher vorliegenden Meldungen über dem Reichsgebiet und den besetzten Westgebieten 29 Flugzeuge, meist viermotorige Bomber, ab.

In der letzten Nacht überflogen einige britische Störflugzeuge West- und Norddeutschland.

Deutsche Flugzeuge griffen in der vergangenen Nacht Einzelziele in Südostengland an.

Brennpunkte der Kämpfe im Pazifik

Alle Operationen stehen in engem Zusammenhang

Tokio, 6. Jan. Ueber die jüngsten militärischen Vorgänge in Neu-Pommern und Neu-Guinea, dem augenblicklichen Hauptkampfgebiet des Südwestpazifik, liegen in Tokio weitere Frontberichte vor, die übereinstimmend den Ernst der Lage betonen. Obwohl sich die Kampfhandlungen auf vier verschiedene Abschnitte erstrecken — auf Kap Merkus, Kap Cloucester, Neu-Pommern, auf das Gebiet nördlich von Fischhafen und neuerdings auf Kap Gumbi — so stehen alle Operationen doch in engem Zusammenhang. Besonders im Westpazifik Neu-Pommerns sind gegenwärtig heftige Bodenkämpfe im Gange. Den Japanern ist es bei Kap Merkus gelungen, nach schweren Angriffen einen feindlichen Flugplatz zu besetzen und zur Operationsbasis der Luftstreitkräfte zu machen. Die Berichte zeigen, daß der Amerikaner gerade dort in den letzten Tagen große Verluste an Menschen und Material erlitt.

Mit welcher Erbitterung bei Kap Cloucester gekämpft wird, besagt eine Meldung, wonach unweit des Kaps eine beherrschende Höhenstellung bereits zweimal den Besitzer wechselte. Den Japanern gelang es zunächst, den Hera in den frühen Morgenstunden des 3. Januar trotz zähester Verteidigung der eingegrabenen Feindkräfte zu erstürmen. Als der Gegner jedoch später die Höhenstellungen nicht nur vom Lande, sondern auch von der See her unter heftiges Artilleriefeuer nahm und gleichzeitig aus der Luft angriff, waren die Japaner zur Räumung gezwungen. Die Kämpfe dauern noch an.

Für die Japaner gestalten sich hier, ebenso wie an der Nordostküste Neu-Guineas, die Kämpfe sehr schwierig, da der Gegner Nachschub heranbringen kann. Zudem stehen dem Feind auf Neu-Guinea und am Westzipfel Neu-Pommerns geeignete Flugplätze und weitere Gebiete, die sich zur Anlage von Flugbasen eignen, zur Verfügung.

Ein Frontbericht der Zeitung „Yomiuri Hotschi" stellt fest, daß durch die militärische Entwicklung in den letzten Wochen der lebenswichtige japanische Hauptstützpunkt Rabaul sehr exponiert sei, und zwar aus der Richtung von Neu-Guinea, von Neu-Pommern oder den Salomonen und vom Zentralpazifik aus. Am 2. Januar landeten feindliche Truppen bei Kap Gubi. Es handelt sich hier um die am weitesten vorgeschobene Position des Feindes.

Labour-Bonzen als Arbeiterverräter

Plutokratien in der Sozialkrise — Englands Bergarbeiter sehr unzufrieden

Wie man in Stockholm erfährt, hat jetzt der Vorsitzende des Grubenarbeiterverbandes von Süd-Wales, Arthur Horner, in einer Unterredung mit einem Vertreter der United Preß zugeben müssen, daß „die Kohlengrubenarbeiter in Süd-Wales über die Arbeits-, Lohn- und Verpflegungsverhältnisse sehr unzufrieden" sind. In diesem Zusammenhang wird bekannt, daß Horner sich von den Grubenarbeitern, deren Interessen er angeblich wahrnehmen soll, schärfste Vorwürfe machen lassen muß, so u. a. den der Schwächlichkeit gegenüber den plutokratischen Ausbeutern. Horner, der übrigens sich unlängst als kommunistischer Kandidat aufstellen ließ, erklärte, er sehe sich veranlaßt, entgegen den Forderungen der Grubenarbeiter den Ansichten der Regierung beizutreten. Von seiten der Grubenarbeiter wird unverhohlen der Ansicht Ausdruck gegeben, daß dieser Bonze genau so wie alle anderen englischen Gewerkschaftsführer sei, womit wohl gemeint ist, daß in England noch jeder Gewerkschaftsführer und sogenannter Arbeitervertreter in Wirklichkeit ein Arbeiterverräter ist, indem er, sobald er zu Amt und Würden gelangt, für das gute Geld der Plutokraten die gerechte Sache der Arbeiter im Stich läßt.

In England kennt man ja den alten Trick, „Arbeiterführer" zu kaufen. Erst jetzt zum Jahreswechsel hat man wieder ein solches typisches Beispiel, indem unter den neuernannten fünf Lords zwei als frühere Arbeiter bezeichnet werden. Sie haben den Lohn ihres Verrats als „Arbeiterführer" an der englischen Arbeiterschaft erhalten und tun sich nun wohl in Amt und Würden, während, wie gerade das Beispiel in Süd-Wales zeigt, die Lage der schaffenden Menschen in England ständig skandalöser wird. Die Bergarbeiter erhalten z. B. keine größere Fleischzuteilung als die Zivilbevölkerung. Heute besteht ihre Verpflegung, wie aus dem Interview des United-Preß-Vertreters noch hervorgeht, lediglich aus Brot, Käse und einem Apfel. Wie tief die Plutokratien im Labyrinth ihrer Sozialkrise verstrickt sind, zeigen auch neue Berichte aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Man sieht sich dort bereits jetzt Befürchtungen gegenüber, an die man nur ungern denkt. Das soziale Erwachen der arbeitenden Bevölkerung macht besonders der Wallstreet Sorge, die, wie aus Neuyork verlautet, die Forderung erhebt, die durch die Arbeiterschaft repräsentierte Macht zu beschränken. Elmer Davis der Direktor des Kriegsinformationsamtes, meint, es gäbe zu viel Menschen, die darauf ausgingen, alles zu verlangen, was ihnen erreichbar erscheine, und der Publizist Walter Lipman beklagt sich in gleicher Weise über das Zunehmen sozialer Forderungen. Die Tendenz aller dieser Auslassungen geht dahin, sie mit schärferen Maßnahmen zu unterdrücken. Ob dadurch die Krisendynamik des Kapitalismus überwunden werden kann, ist fraglich, denn heute schon spricht man in den Plutokratien von der Wahrscheinlichkeit eines dritten Weltkrieges, gibt also die ständig neue Unruhe zeugende Tendenz des plutokratischen Systems der Weltausbeutung zu.

Eichenlaub nach dem Heldentode verliehen

Führerhauptquartier, 5. Januar. Der Führer verlieh am 30. Dezember 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Heinrich Ochs, Zugführer einer Panzerjäger-Abteilung, als 360. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Leutnant Ochs war für hervorragende Tapferkeit bei erfolgreichen Gegenstößen im Kuban-Brückenkopf, die er im Frühjahr 1943 noch als Oberfeldwebel durchführte, mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden.

Ende Mai war er wiederum an der Abwehr zahlenmäßig weit überlegener Kräfte, die ein die deutschen Stellungen im Kuban-Brückenkopf weithin beherrschendes Höhengelände zu gewinnen versuchten, hervorragend beteiligt. Dreimal baute er innerhalb von zwei Tagen mit den Männern seines Zuges und Grenadieren, die er rasch zusammenraffte, eine Abriegelungsfront auf, an der dann der Ansturm der sowjetischen Uebermacht zum Stehen kam.

Auch bei der Abwehrschlacht zwischen Melitopol und Saporoshje Mitte Oktober lag Leutnant Ochs mit seinen Panzerjägern im Brennpunkt der Kämpfe. Als der Feind mit starken Kräften an der Naht zwischen zwei württembergisch-badischen Jäger-Regimentern einbrach, hielt ihn Leutnant Ochs durch das Feuer seiner Geschütze und der zu deren Schutz beigegebenen Maschinengewehre so lange nieder, bis die Stoßreserven eingriffen und die Lage wiederherstellten.

Am 21. Oktober 1943 fand Leutnant Ochs, wie bereits gemeldet, den Heldentod. Bei Beginn eines neuen feindlichen Großangriffs eilte er zu seinem vordersten Geschütz und wurde dabei von einem Granatsplitter tödlich getroffen.

Leutnant Ochs wurde am 19. 4. 1915 zu Ettlingen (Baden) als Sohn des Schmiedes Anton Ochs geboren.

Stalins Tarnungsmanöver

Genf, 6. Januar. Der frühere Moskauer Korrespondent der „Daily Mail" Negley Farson, gibt in einem Artikel zu, es hieße, den Wunsch zum Vater des Gedankens machen, wenn man in den von den Sowjets in letzter Zeit getroffenen Maßnahmen, wie Abschaffung der Komintern, Anerkennung des Patriarchen Sergius und Lockerung der Arbeitsbedingungen in den Kollektiven, Anzeichen dafür sehen sollte, daß die Sowjets von ihren ursprünglichen Zielen abgingen. Im Gegenteil, man dürfe nicht vergessen, daß Stalin selbst erklärt habe, die Kraftanstrengungen der Sowjets in diesem Kriege hätten mit der Rückkehr zum russischen Nationalismus nichts zu tun. Er halte weiter an der bolschewistischen Weltanschauung und Lebensführung fest. Allerdings scheine er vorübergehend auf die stärkste politische Agitationswaffe verzichtet zu haben, die man seit 1917 anwandte, nämlich die ständigen Warnungen, daß die Sowjetunion von feindseligen, kapitalistischen Staaten umgeben sei. Die Anerkennung des Patriarchen Sergius bringe für die UdSSR. selbst keine Veränderung, aber außerhalb der Sowjetunion sei diese Vorstellung für die sowjetische Diplomatie von riesigem Nutzen. Gerade deshalb mache sich der Einfluß Moskaus schon auf dem Balkan bemerkbar

Stalin bestimmt in Nordafrika

Restlose bolschewistische Durchdringung des Landes

Genf, 6. Januar. Wie aus Algier gemeldet wird, haben die Sowjets dem französischen Nationalkomitee gegenüber ihr Mißfallen über gewisse Spitzenpersönlichkeiten der französischen Vertretungen in Moskau und Washington zum Ausdruck gebracht. Das französische Nationalkomitee hat sich daraufhin beeilt, Veränderungen der französischen Vertretungen in den beiden Staaten in Aussicht zu stellen. So soll z. B. Roger Garreau, der seit zwei Jahren in Moskau weilt, seines Postens enthoben werden. In diesem Zusammenhang wird bekannt, daß Garreau mit einigen seiner Maßnahmen die sowjetischen Behörden vor den Kopf gestoßen haben soll, und daß er bei der letzten Sitzung der beratenden Versammlung stark angegriffen wurde.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse bei dem französischen Vertreter in Washington, Henri Hoppenot. Das französische Nationalkomitee hat zwar eine Umbesetzung dieser Posten zugesagt, sieht sich aber anderseits vor die Schwierigkeiten gestellt, geeignete Nachfolger ausfindig zu machen. Es wird von Gaston Palewski, dem Generaldirektor des de-Gaulle-Kabinets, und dem früheren Kabinettsdirektor Paul Reynaud als in Frage kommenden Mann für den Posten in Moskau gesprochen, während man im Zusammenhang mit Washington von Jan Hellen spricht. In beiden Fällen ist jedoch noch nicht bekannt, ob die Sowjets ihr Einverständnis geben werden.

Dieses Streiflicht aus dem politischen Spiel „Französisch"-Nordafrikas ist ein weiterer Beweis für die restlose bolschewistische Durchdringung dieses vor knapp einem Jahr von den anglo-amerikanischen Truppen mit viel Propagandageschrei „eroberten" Gebiets.

Die Süditaliener schwer enttäuscht

Bern, 6. Jan. Unter der zweispaltigen Ueberschrift „Britisch-amerikanische Kriegführung enttäuscht das italienische Volk" veröffentlichen die „Basler Nachrichten" einen Bericht aus Chiasso, in dem es u. a. heißt: „Wer die Lage in Italien genau beobachtet, kann eine Verschärfung der Einstellung der italienischen Bevölkerung gegenüber den Anglo-Amerikanern eindeutig wahrnehmen. Auf Grund der britischen und amerikanischen Versprechungen glaubte man, die Anglo-Amerikaner würden Lebensmittel in Hülle und Fülle heranbringen. Die Ereignisse hätten aber die Hoffnungen der Italiener schwer enttäuscht. In Neapel herrschten sogar Epidemien, und die Versorgungslage Süditaliens sei prekär.

Die nutzlose Nachbarpolitik

Kuba von den USA schwer geschädigt — Bittere Worte einer Havanna-Zeitung

Buenos Aires, 6. Januar. Die Zeitung „Diario de Marina" in Havanna stellt in einem vielbeachteten Leitartikel zu den kürzlichen Erklärungen des USA.-Senators Butler fest, daß Kuba nicht von den Vereinigten Staaten unterstützt würde, sondern umgekehrt große Opfer bringen müsse. Butler habe behauptet, daß Kuba eine Anleihe von 25 Millionen Dollar erhalten habe. Dies stimme, aber die Anleihe sei bekanntlich kein Geschenk. Kuba sei im Gegenteil gezwungen, äußerst hohe Zinsen zu zahlen.

Im Zeichen „Guter Nachbarschaft" hätten die USA. den Preis des Kuba-Zuckers sehr gedrückt. Der von Washington bewilligte Ankaufspreis von 2,65 Dollarcents je Pfund Zucker decke nicht einmal die Gestehungskosten. Im Vorjahr habe Kuba zu diesem Preis 2 840 000 Tonnen verkaufen müssen, in diesem Jahr 3 520 000 Tonnen. Der Weltmarktpreis sei mindestens ein Cent je Pfund höher, so daß das Land nahezu 150 Millionen Dollar eingebüßt habe.

Zudem sei auf Anweisung der USA. der Ernteumfang beschränkt worden. Kuba hätte in den beiden Jahren mindestens 4,5 Millionen Tonnen Zucker produzieren können. Auch dies sei ein schwerer Verlust. Es wiederhole sich das gleiche Spiel wie im Weltkrieg. Der Verkauf des Kubazuckers habe damals dem USA.-Schatzamt 30 Millionen Dollar Nettogewinn gebracht.

Unter diesen Umständen, schließt die Zeitung, könne man wohl kaum davon sprechen, daß die gute Nachbarschaftspolitik Kuba wirtschaftlich genützt habe.

Bemerkenswerte Washingtoner Feststellungen

Stockholm, 6. Januar. Das Kriegsinformationsbüro in Washington erklärt laut Reuter in seinem neuesten Bericht: „Es sind keine Anzeichen dafür vorhanden, daß es Deutschland und Japan an Kriegsmaterial oder an Moral fehlt, um den Kampf noch lange Zeit fortzusetzen."

Weiterhin trifft das Washingtoner Kriegsinformationsbüro die von dieser Seite immerhin bemerkenswerten Feststellungen, Deutschland besitze eine mächtige Luftwaffe, hauptsächlich Jagdflugzeuge, und seine Lage, was die Produktion von Steinkohle, Gummi, Petroleum und hochgradigem Flugzeugbenzin betrifft, sei sehr befriedigend. Die deutsche Bevölkerung bekomme genug zu essen, und die Ernte 1943 sei die beste seit 1939. Japan habe nur ein zwanzigstel der Gebiete verloren, die es vor einem Jahr besaß. Es habe keinen Mangel an Menschenkräften, und es besitze mit Ausnahme einiger weniger Artikel genug Rohstoffe, um den Krieg lange Zeit fortsetzen zu können.

Das Eisenbahnunglück bei Leon

Madrid, 6. Jan. Bis Dienstag konnten die Leichen von 62 Verunglückten aus dem Tunnel geborgen werden, in dem sich am Montag der folgenschwere Zugzusammenstoß ereignet hatte. Am Dienstag wurden in Leon unter großer Beteiligung der Bevölkerung und der höchsten militärischen und zivilen Vertreter der Provinz 47 Verunglückte beigesetzt. Man rechnet damit, daß die Zahl der Toten sich noch erhöht, weil die Schwierigkeiten der Bergungsarbeiten es bisher noch nicht erlaubten, zu den vollbesetzten, ebenfalls verbrannten Personenwagen vorzudringen. Bis jetzt wurden 150 zum Teil Schwerverletzte geborgen.

Vichy. Das bisherige Generalkommissariat für den französischen Arbeitsdienst ist durch ein Gesetz in eine Generaldirektion umgewandelt worden. Der seit dem 17. Juli 1940 die Obliegenheiten eines Generalkommissars ausübende General de la Parte du Theil ist von seinem Posten zurückgetreten. Der Kommissar Bernon ist mit der Führung des Arbeitsdienstes beauftragt worden.

Neue Bolschewisten-Hetzzentrale

Toledanos „Wirken" in Südamerika — Beunruhigung in Kolumbien

Buenos Aires, 6. Januar. Seit Aufnahme der Beziehungen mehrerer Zentral- und Südamerikaländer zum Kreml sind die Kommunisten eifrig am Werk, um einen neuen wichtigen Hetzstützpunkt in Südamerika auszubauen. Die Oeffentlichkeit verfolgt beunruhigt die überhandnehmende linksextreme kommunistische Strömung.

Besonders auch in Kolumbien hat die kommunistische Wühlarbeit unter Führung des Gewerkschaftssekretärs Lombardo Toledano stärksten Unwillen und Verstimmung hervorgerufen. So hatten die Kommunisten sich neuerdings mit liberalistischen Elementen verbündet und dadurch bei dem kürzlichen Arbeiterkongreß in Bogota den Vorsitz errungen. Dabei hat Toledano nicht nur die Debatten immer wieder auf das parteipolitische Gebiet gelenkt, sondern sogar Stalin, Timoschenko und die Sowjetarmee hochleben lassen. Der Bischof Builes hat sich daraufhin entschlossen, bei den Behörden die Ausweisung Toledanos zu fordern. Ein Teil der Presse unterstützt den Bischof.

Der mexikanische Hetzredner Toledano hat bekanntlich schon in mehreren anderen Südamerikastaaten unliebsames Aufsehen durch seine zügellose Agitation im Dienst Moskaus erregt. Aus Equador wurde er deshalb ausgewiesen, andere Länder verweigerten ihm die Einreise.

Maisky und Litwinow erhalten neue Posten

Stockholm, 6. Januar. Der Londoner „Daily Skeich" schreibt: „Die Sowjets sind dabei, eine Sonderkommission zu errichten, die die Aufgabe hat, Stalin Empfehlungen für die Zusammenarbeit bei den Nachkriegsproblemen politischer und wirtschaftlicher Art in Europa zu unterbreiten. Den Vorsitz dieses Ausschusses soll Maisky, der frühere Botschafter in England, übernehmen. Sein Stellvertreter wird der frühere Botschafter in Washington, Litwinow, sein." Es ist bezeichnend, daß Stalin diese beiden Juden für diese Posten ausgewählt hat.

Das Los eines Terroristen

Nach Ausnutzung durch den „Intelligence Service" kaltblütig umgebracht

Brüssel, 6. Januar. Die nordfranzösische Zeitung „Grand Echo" gibt einen erschütternden Bericht über das Los eines in den Diensten des englischen Hauptmanns Michel stehenden nordfranzösischen Terroristen.

Der englische Hauptmann war Anfang 1943 nach Nordfrankreich gekommen und hatte die Führung der Terroristengruppen in diesem Gebiet übernommen. Mehrere Monate hindurch wurde er von einem gewissen Emanuel Lemercier, der wohl sein bester Freund und Helfershelfer war, beherbergt. „Die Beziehungen zwischen den beiden Männern," so schreibt das „Grand Echo", „waren so herzlich, daß Hauptmann Michel sogar die Patenschaft über ein der Familie Lemercier geborenes Kind übernahm. Man muß jedoch annehmen, daß weder Freundschaft noch Dankbarkeit einem Offizier des „Intelligence Service" etwas bedeuten. Denn Lemercier verschwand im vergangenen Oktober plötzlich. Seine Frau, tief beunruhigt, fragte Michel wiederholt, ob er etwas von ihrem Mann wisse, dieser versicherte jedoch immer wieder, er habe Lemercier zur Erfüllung eines Auftrages nach England geschickt.

Die Wahrheit verhielt sich jedoch ganz anders. Tatsache ist jedenfalls, daß Michel ihn in ein abgelegenes Haus bei Tilloy-Les-Mofflaines unweit Arras kommen ließ und ihn dort kaltblütig niedermachte.

Zwei Komplicen des englischen Offiziers, die inzwischen verhaftet werden konnten, warfen den Leichnam in einen 30 Meter tiefen Brunnen. Sechs Wochen später, d. h. am 17. Dezember 1943 wurde die durch den Fall stark verstümmelte Leiche entdeckt und von französischen Feuerwehrmännern geborgen. Als Todesursache wurde von den Aerzten ein aus nächster Nähe in den Rücken abgefeuerter Schuß festgestellt."

Die Engländer zögern also nicht, die Methoden der GPU. anzuwenden. Sobald ihnen die gedungenen Handlanger nicht mehr nützlich sein können, werden diese beseitigt. Wenn die Helfershelfer merken, daß sie lediglich als Werkzeuge gemeinen Mordes ausgenutzt werden, ist es zu spät, ein Zurück bedeutet den Tod.

Sven Hedin weist schwedische Hetzer zurecht

Stockholm, 6. Januar. Sven Hedin schildert in „Folkets Dagblad" die bahnbrechenden kulturellen Taten Deutschlands. Er erwähnt z. B. die Röntgenphotographie, die deutschen Entdeckungen in der Atomphysik, den hohen Stand der Wissenschaft und der Forschungen an deutschen Hochschulen.

Sven Hedin weist demgegenüber auf den kulturellen Tiefstand anderer Völker hin, der u. a. durch die Brutalität der Amerikaner gegen die Bevölkerung Marokkos, durch die englischen Todesurteile gegen die Inder und durch die Erschießung im Walde von Katyn deutlich geworden sei.

Auf gewisse Kreise in Schweden anspielend, die auf ein baldiges Kriegsende und eine deutsche Niederlage spekulieren, erklärt Sven Hedin weiter, daß diese Art von „Heldenmut" nichts zu schaffen habe mit dem alten schwedischen Kriegertum. Man wage, Steine auf ein Volk zu werfen, von dem man glaube, daß es auf den Knien hinter den Schilden kämpfe. Diese Art von Mut sei nichts anderes als eine Feigheit und eine Schande für das schwedische Volk. Man müsse eine Grenze setzen für die Sentimentalität, wenn man in einer Zeit der furchtbaren Realitäten lebe.

Sven Hedin stellt schließlich fest, es sei gut für Schweden, daß es eine Regierung habe, die von unbeherrschten Meinungsäußerungen unbeeindruckt bleibe und die Neutralität schütze, die Schweden feierlich einer kämpfenden Welt erklärt habe.

USA-Bomber in Schweden abgestürzt

Stockholm. Ein großer USA-Bomber mußte, wie TT mitteilt, am Dienstag bei Smedstorp in der südschwedischen Provinz Schonen eine Notlandung vornehmen. Das Flugzeug zeigte zahlreiche Spuren heftigen Beschusses. Die zehnköpfige Besatzung wurde interniert.

TT berichtet über die Notlandung eines weiteren großen viermotorigen amerikanischen Bombenflugzeuges in der Nähe von Trelleborg. Nach einer Bauchlandung blieb die zehnköpfige Besatzung unversehrt und wurde unter militärischer Bewachung nach Trelleborg gebracht, von wo sie in einem Internierungslager untergebracht werden soll.

Politische Kurznachrichten

Rom. Der Kommandeur der republikanischen Nationalgarde, General Renato Ricci, nahm am Dienstag mit einem feierlichen Akt die Einverleibung des Korps der ehemaligen afrikanischen Kolonialpolizei in die neue faschistische Nationalgarde vor.

Stockholm. Wie die Taß aus Washington meldet, hat der Generaldirektor der UNRRA, Lehman, die Ernennung des Delegierten der Sowjetunion, Menschikow, zum Stellvertreter des Generaldirektors der UNRRA bekanntgegeben.

Buenos Aires. „Noticias Graficas" veröffentlicht einen INS-Sonderbericht, nach dem Roosevelt sein Kabinett demnächst umbilden werde. Angesichts der bevorstehenden Generaloffensive gegen Deutschland und Japan wünsche er den betagten Kriegssekretär Stimson durch eine jüngere Persönlichkeit zu ersetzen.

Stockholm. Das USA-Finanzministerium hat 44 Nationen zur Teilnahme an einer internationalen Währungskonferenz zum „Studium" der Möglichkeit des Wiederaufbaues des Nachkriegshandels" eingeladen. Es dürfte sich hier lediglich um einen Befehlsempfang handeln, der von der Hochfinanz veranstaltet wird, um die Weltherrschaftspläne des Judentums weiter voranzutreiben.

Das Spiel um die Kette

Roman von Paul van der Hurk

Copyright by Knorr & Hirth, G.m.b.H., München 1936

26. Fortsetzung

„Sonst haben Sie niemanden gesehen?"

„Nein."

„In der Diele haben Sie keinen Mann in Motorradkleidung gesehen?"

„In der Diele bin ich überhaupt nicht gewesen. Als ich durch die Halle kam, traten gerade Fräulein Lindner und Fräulein von Radna aus der Diele in die Halle."

„Sie haben auch sonst niemand gesehen, weder den Diener, noch Frau von Sprantekow, noch Fräulein von Berkau?"

„Nein, niemand."

Irgend etwas stimmt da nicht, dachte Dornburg, denn er müßte unbedingt dem Diener begegnet sein.

„War denn Herr von Sprantekow noch in seinem Arbeitszimmer, als Sie dort eintraten?"

Das war eine Falle, auf die Herr Jeßnick aber nicht hereinfiel.

„Herr von Sprantekow stand doch auf dem Hof, ich hatte ihn doch wenige Sekunden vorher mit Fräulein Lindner sprechen sehen."

„War auch sonst niemand im Arbeitszimmer?"

Jeßnick unterdrückte ein Lächeln. „Im Arbeitszimmer bin ich überhaupt nicht gewesen, das kann ich Ihnen also nicht sagen."

„Welchen Weg haben Sie denn von der Hintertreppe zur Halle gewählt? Unter der Treppe durch?"

Wenn er jetzt „ja" sagt, dachte der Kommissar, dann lügt er.

„Nein, durch das Speisezimmer."

„Warum denn das?"

Jeßnick faßte sich an die Stirn. „Mein Gott, was Sie alles fragen. Darauf soll man nach Tagen noch antworten können — — aber ich weiß es schon. Weil die Tür zum Speisezimmer gerade offenstand und ich doch ein Glas Wasser in der Hand hielt."

Möglicherweise, dachte Dornburg, war Jeßnick gerade im Speisezimmer, als Brinkmann unter der Treppe durch von der Halle hinunter zur Küche ging.

Jeßnick sah ihn gespannt an. „Haben Sie noch etwas zu fragen, Herr Kommissar?"

Dornburg stieg wieder aus dem Wagen heraus und schlug mit Gewalt den Verschlag zu. War dieser Jeßnick so glatt, daß er ihm wie ein Aal durch die Finger glitt, oder sprach er tatsächlich die Wahrheit? Wenn man seine Aussagen mit denen des Hausherrn und des Dieners verglich, so konnte er die Wahrheit sagen. Schließlich handelte es sich darum, eine Zeitspanne von kaum zehn Minuten klarzustellen, und da kam es auf jede Sekunde an. Jeßnick konnte im Speisezimmer, er konnte aber auch ebensogut im Arbeitszimmer gewesen sein, während der Diener durch die Halle ging. Zog man allerdings sein ganzes Verhalten bei dieser Unterredung in Betracht, das einerseits deutliche Anzeichen eines nicht ganz reinen Gewissens, andererseits völliges Ueberraschtsein in bezug auf die Perlenkette kennzeichnete, so lag die Vermutung nahe, daß er sich wegen der Hypothekensache nicht ganz wohl in seiner Haut fühlte, mit dem Diebstahl hingegen nichts zu tun hatte. Damit wäre aber gleichzeitig der Verdacht gegen Frau Jeßnick, das heißt Fräulein Lindner, hinfällig. Dann aber konnte auch Leonie für die Tat nicht in Frage kommen; denn Leonie hätte keine Gelegenheit gehabt, nachdem sie den Diener fortgeschickt hatte, den Weg von der Diele zum Arbeitszimmer zur Diele zurückzulegen, ohne von Jeßnick gesehen zu werden.

Noch einmal führte der Komissar sich die ganze Lage vor Augen:

Fräulein Lindner lag noch auf dem Boden, als Sprantekow aus seinem Arbeitszimmer ging. Unmittelbar bevor er das Haus durch den Hintereingang verließ, war Jeßnick eingetreten und hinunter in die Küche gegangen. Während Jeßnick von der Küche aus durch das Speisezimmer und dann durch die Halle zur Diele ging, war Fräulein Lindner um das Haus herumgegangen und durch den Haupteingang eingetreten. Gemeinsam mit Leonie traf sie an der Wendeltreppe mit Jeßnick zusammen. Zwischen dem Augenblick, als der Diener Leonie verlassen hatte, und diesem Zusammentreffen lagen nur wenige Minuten. **Leonie hatte also gerade Zeit genug, das Paketchen von dem Mann in Motorradkleidung in Empfang zu nehmen.** Fräulein Lindner mußte das Haus in dem Augenblick betreten haben, als der Motorradfahrer das Haus verließ. Wer aber hatte dann, wenn nicht Jeßnick selbst, die Perlenkette gestohlen? Denn gestohlen worden war sie ja schließlich. Die Sache wurde immer rätselhafter.

Ohne den Anwalt zu beachten, war Dornburg, in diesen Gedanken vertieft, ein paarmal auf der Landstraße hin und her gegangen. Jetzt wandte er sich unerwartet Jeßnick wieder zu.

Jeßnick fing seinen Blick auf. „Wann soll denn dieser geheimnisvolle Diebstahl verübt worden sein?" fragte er mit unbefangener Teilnahme.

Dornburg biß sich vor innerer Wut auf die Lippen. Sollte dieser Mann den Mut zu einer solch dreisten Frage haben, wenn er selber der Dieb war? Schließlich war Jeßnick, wenn er wirklich der Täter wäre, doch kein Berufsverbrecher, sondern ein Gelegenheitsdieb! Verfügte denn ein bisher unbescholtener Mensch, noch dazu ein Rechtsanwalt, wenn er sich wirklich aus einer bestimmten Lage heraus zu einem so schweren Vergehen hatte verleiten lassen, über eine derartig hartgesottene Dreistigkeit?

Solche Augenblicke des Zweifelns waren für Dornburg die unangenehmsten seines Berufes. Dann überfiel ihn das Bewußtsein seiner schweren Verantwortung und die Erkenntnis der menschlichen Unzulänglichkeit, denn er glaubte weder, dem Gesamteindruck nach, an Jeßnicks Schuld, noch war er, nach dem vorliegenden Tatsachenmaterial, vom Gegenteil überzeugt.

Noch einmal ging er zum Angriff über: „Sie möchten wissen, wann der Diebstahl verübt worden ist, Herr Jeßnick?"

„Allerdings, das interessiert mich."

„Das kann ich Ihnen mit einiger Bestimmtheit sagen, wenn Sie es noch nicht wissen sollten."

„Wenn ich es wüßte, würde ich nicht danach fragen, Herr Kommissar."

„Sie lieben es, sich den Anschein zu geben, als wären Sie jeglicher Gabe bar, Schlüsse zu ziehen, Herr Rechtsanwalt Jeßnick, was immerhin bei Ihrem Beruf einen nicht zu unterschätzenden Mangel bedeutete. Sie wollen nicht erkannt haben, welche Absichten Herr Wieseler verfolgte, als er danach trachtete, unter allen Umständen eine kündbare Erbschaftshypothek in die Hand zu bekommen. Sie wollen keinen Zusammenhang sehen zwischen diesen Absichten und dem Diebstahl einer Perlenkette, die den letzten Vermögenswert der Familie Sprantekow darstellt; ich meine, diese Zusammenhänge liegen doch eigentlich klar auf der Hand."

Jeßnick sah den Kommissar offen und beinahe herausfordernd an. „Wir sprachen aber jetzt von dem Zeitpunkt des Diebstahls und nicht von gewissen Zusammenhängen."

„Nach meinen verschiedenen Fragen hätten Sie sich diesen Zeitpunkt doch eigentlich selber bestimmen können."

Bevor der Anwalt wieder antwortete, stieg er aus und trat mit energischen Schritten auf den Kommissar zu. „Ich habe Sie schon einmal gebeten, Herr Dornburg, das Katz- und Mausspiel, für das Sie offenbar eine ganz besondere Vorliebe haben, aufzugeben! Wenn ich auch nicht Schlüsse ziehen kann wie ein Kriminalkommissar, so glaube ich doch nicht fehlzugehen in der Annahme, daß Sie mich dieses, wie ich schon sagte, geheimnisvollen Diebstahls verdächtigen. Wenn dem aber so ist, so sagen Sie es bitte ohne Umschweife denn dann werde ich zur Klärung dieser Angelegenheit stehenden Fußes Anzeige erstatten. Jedenfalls bin ich nicht geneigt, Ihnen außerdienstlich noch weiter Rede und Antwort zu stehen."

Dornburg nahm Jeßnicks Stock, der noch im Wagen lag, händigte ihn dem Anwalt aus und sagte kühl: „Um weitere Zwischenfälle zu vermeiden, ist es wohl besser, wenn Sie die letzten paar Kilometer zu Fuß zurücklegen. Im übrigen halte ich Sie nicht davon ab, das zu tun, was Sie für richtig halten."

Sagte es, setzte sich ans Steuer und fuhr davon.

12.

Als Dornburg wenige Minuten später durch die Lindenalle auf das Gutshaus zufuhr, stand Erwin, der kleine Junge des Kutschers, mitten auf dem Wege und sah ihm entgegen.

Richtig, er wollte sich ja bei dem kleinen Knirps nach der Zulassungsnummer des Motorrads erkundigen. Schon von weitem winkte er dem Jungen zu.

Kaum aber hatte Erwin ihn gesehen, als er kehrt machte und davonlief. Vergeblich versuchte Dornburg, ihn zu überholen. Erwin rannte ums Haus herum und verschwand.

Die Lösung dieses kleinen Rätsels war, daß Sprantekow den Jungen ausgeschickt und beauftragt hatte, ihm Dornburgs Ankunft sofort zu melden. Mit eiligen Schritten kam jetzt der Gutsherr dem Kommissar entgegen.

„Gut, daß Sie da sind, mein lieber Dornburg, ich konnte Ihre Ankunft kaum noch erwarten. Ist denn Brinkmann nicht mit zurückgekommen?"

Irgend etwas Unangenehmes mußte sich inzwischen ereignet haben, denn Sprantekow sah geradezu erschreckend schlecht aus.

„Fehlt Ihnen etwas?" erkundigte sich jetzt Dornburg teilnahmsvoll.

„Bitte, kommen Sie!" Sprantekow führte ihn in sein Arbeitszimmer und bot ihm mit stummer Gebärde einen Stuhl an; dann setzte er sich an seinen Schreibtisch.

Eine Weile saß er, den Kopf in beide Hände gestützt, schweigend da. Endlich begann er zu sprechen: „Entschuldigen Sie, lieber Dornburg, daß ich Sie schon wieder mit neuen Sorgen behellige, aber Sie glauben gar nicht, wie wohltuend es im Augenblick für mich ist, daß ich mich wenigstens mit einem Menschen aussprechen kann. Um es kurz zu machen: Wir werden Gut Neuhof ja nun wohl aufgeben müssen."

Er öffnete die Schreibtischschublade und holte einen Brief hervor, den er Dornburg hinüberreichte. „Bitte, lesen Sie, das ist das Ende."

Noch bevor der Kommissar den Brief gelesen hatte, fragte er: „Handelt es sich um die Erbschaftshypothek?"

Sprantekow starrte ihn an wie ein Fabeltier. „Woher wissen Sie das?"

Dornburg lachte. „Wie oft werden Sie diese Frage während meines Urlaubs auf Ihrem Gut wohl noch wiederholen? Vielleicht ist es zweckmäßig, wenn ich Ihnen die Antwort darauf einstweilen schuldig bleibe. Nur eines möchte ich Ihnen sagen, lieber Sprantekow, machen Sie sich wegen dieses Briefes einstweilen keine Sorgen, denn Herr — —", er unterbrach seinen Satz und sah nach dem Absender des Briefes, „Herr Meyerhoff wird die Kündigung zurückziehen."

(Fortsetzung folgt.)

Blick in die Heimat

Donnerstag, den 6. Januar 1943.

Meine Meise

Seit Jahr und Tag hat sie ihr Heim in einer der grüngestrichenen Eisenröhren, die als Wäscheleinen-Pfähle ein Geviert auf dem Rasen unseres Gartens bilden. Seit Jahr und Tag erleben wir es, wenn die Sonne milde und golden auf die sprießende, blühende Erde strahlt, daß junge Meisenkinder sich flügelschwingend aus der Röhre heben und in die gaukelnde Frühlingsluft flattern. Während der Meisenvater sich nur hin und wieder besuchsweise am Horte seines Familienglückes einfindet, läßt uns die Meisenmutter mit dem fröhlichen Sang ihrer kleinen Kehle durch alles Regengrau, durch alle Stürme spüren, daß diese kurzen, sonnenarmen Tage nur den Uebergang zu einer freudigeren, wärmeren Jahreszeit bilden.

Die Meise in unserem wintermüden Garten läßt uns nicht verzagen, sie ist unser guter, tröstender Hausgeist, auf dessen still-fröhlichen Gruß wir jeden Morgen horchen, wenn noch die Schatten der Nacht vor den Fenstern stehen.

Sommers weckte mich der lustige Meisensang schon vor der sechsten Stunde. Dann, als das Laub sich dunkler färbte und die langen Nächte nahten, war nur ein verhaltenes Zirpen des treuen Vogels Gruß. Morgen für Morgen vernahmen wir ihn ein weniges später. Und als im November der Sturm um die Mauern blockte, weckte mich der Meise Ruf genau um ½7 Uhr; dann war es an der Zeit für mich, den Nachtschlaf zu beenden. Nun brauchte ich keine Weckuhr mehr, so zuverlässig rief die Meise.

Doch nach vierzehn Tagen etwa verpaßte ich an einem nebligen frühen Morgen die Straßenbahn: meine gefiederte Freundin in dem winterlichen Garten hatte ihr Signal zu spät gegeben! Ich drehte wieder die Weckuhr auf und vernahm nicht mehr den lieben Gruß des kleinen Vogels. Der sommerliche Frühaufsteher hat jetzt den Kopf noch zwischen den Flügeln stecken, wenn ich aus dem Hause schreite.

Aber manchmal, sonntags, wenn ich wach liege, in dem wohligen Bewußtsein, weiterschlafen zu dürfen, höre ich der Meise Ruf und danke ihr im stillen für diesen lebensbejahenden Laut.

Auch unser Sozialismus ist Tat, ist eine Waffe gegen den Feind. Deshalb appelliert das Kriegswinterhilfswerk nie vergeblich an unsere Spendenfreudigkeit. Der kommende Opfersonntag wird es wieder beweisen.

Am ersten Tag des neuen Jahres sah ich gespannt auf die Uhr, als unseres guten Hausgeistes Gruß mich erreichte. Es war genau um die achte Stunde, und ich dachte: Warte, Freundchen, mit deinem langen Schlafen ist's bald vorbei! Schneller läuft das Rad der Sonne, kürzere Nächte, längere Tage kommen, und so um Mitte Februar werde ich für eine Weile wieder auf die Weckuhr verzichten können.

Kleine, treue Meise — Trösterin in dunkler Zeit — ich weiß nicht, ob du dieselbe bist, die seit Jahr und Tag in unserem Garten lebt. Aber dies ist mir klar: daß du einem Gesetze folgst, das dir befahl, hier zu weilen und dein Nest zu bauen und das Leben zu lobpreisen mit deiner kleinen Vogelkehle — den Menschen im Hause zur Freude!

Thea.

— **Neue Freigabe von Kinderschuhen.** Die Gemeinschaft Schuhe gibt bekannt, daß ab 1. Januar die Kontrollabschnitte 3 der 4. Reichskleiderkarte für Kinder im 2. und 3. Lebensjahr und Kontrollabschnitt 7 der 4. Reichskleiderkarte für Knaben und Mädchen vom 3. bis 15. Lebensjahr zum Bezug von Schuhwerk freigegeben werden. Auf den Kontrollabschnitt 3 sowie für Kinder im 4. Lebensjahr können auch auf den Kontrollabschnitt 7 ein Paar Schuhe aller Art mit Ausnahme von Lederstraßenschuhen und Arbeitsschuhen, bezogen werden. Für Knaben und Mädchen vom vollendeten 4. bis 15. Lebensjahr werden auf den Kontrollabschnitt 7 ein Paar Holzsandalen abgegeben.

— **Wieder Cebionzucker für Säuglinge.** Die vom 1. Dezember 1942 bis 31. März 1943 durchgeführte vorbeugende Verabfolgung von Cebionzucker in der Säuglingsfürsorge hat einen erfreulichen gesundheitlichen Nutzen zur Folge gehabt. Der Reichsführer SS, Reichsminister des Innern, hat deshalb verfügt, daß auch in den gegenwärtigen Wintermonaten wiederum eine solche prophylaktische Ausgabe von Cebionzucker erfolgt, und zwar im Rahmen der Säuglingsfürsorge durch die Gesundheitsämter. Mit der organisatorischen Durchführung dieser Maßnahme wurde die Reichsarbeitsgemeinschaft für Mutter und Kind in Berlin W 62 beauftragt.

— **Die Krankenversicherung des Einberufenen.** Nach der Reichsversicherungsordnung wird eine bestehende Krankenversicherung der Einberufenen nicht berührt, jedoch ruht für die Zeit der Einberufung die Beitragspflicht. Der Reichsarbeitsminister hat jetzt Bestimmungen über das Ende einer solchen Versicherung getroffen. Die Versicherung endet mit dem Tode des Versicherten. Ist der Versicherte vermißt oder verschollen, so endet sie mit dem Zeitpunkt, in dem der Tod einwandfrei festgestellt worden ist oder mit der Rechtskraft der gerichtlichen Todeserklärung. Hinterläßt der Versicherte Angehörige, so endet die Versicherung einen Monat nach Ablauf des Monats, in dem die Angehörigen Kenntnis von dem Tode oder Todeserklärung erhalten. Wenn die Angehörigen bereits vorher krankenversicherungspflichtig waren oder bereits einen Anspruch auf die Leistungen der Krankenversicherung für Kriegshinterbliebene haben, so werden ihnen und ihren Familienangehörigen aus dieser Krankenversicherung des Einberufenen keine Leistungen gewährt.

— **Gemüsekonserven für Anstalten und Zuckerkranke.** Krankenanstalten sowie bestimmte andere Heime und Anstalten sollen auch in diesem Winter in begrenztem Umfange Gemüsekonserven erhalten. Die in Frage kommenden Einrichtungen werden von ihren Organisationen unterrichtet. Ueber die Gemüsekonserven werden von den Ernährungsämtern Bezugscheine B ausgestellt, die zum Bezuge der Konserven beim Großverteiler oder unmittelbar beim Hersteller berechtigen. Die Anträge auf Ausstellung der Bezugscheine müssen bis zum 15. Januar 1944 beim zuständigen Ernährungsamt gestellt werden. Die Bezugscheine sind dem Großverteiler oder Hersteller bis zum 31. Januar 1944 vorzulegen. Für Zuckerkranke ist ebenfalls wieder eine Zuteilung von Gemüsekonserven für den kommenden Winter vorgesehen. Die Zuckerkranken müssen sich von ihrem behandelnden Arzt eine Bescheinigung ausstellen lassen, die vom Arzt der zuständigen ärztlichen Genehmigungsstelle einzureichen ist. Diese gibt die Bescheinigung mit kurzer Stellungnahme an das zuständige Ernährungsamt weiter. Vom Ernährungsamt werden, soweit der Antrag befürwortet ist, Berechtigungsscheine über die Gemüsekonserven zugeteilt und den Zuckerkranken übermittelt. Ein besonderer Antrag der Zuckerkranken an das Ernährungsamt ist also nicht erforderlich.

Der Schuhbezugschein allein genügt nicht

Auch die Kleiderkarte muß beim Einkauf vorgelegt werden — Welche Punkte dürfen abgetrennt werden?

Der Bezug von Schuhen ist bekanntlich davon abhängig, daß ein vom zuständigen Wirtschaftsamt ausgestellter Bezugschein beim Einkauf vorgelegt wird. Hinzu kommt aber noch die Abtrennung von entsprechenden Punkten der Kleiderkarte. Vielfach wird von den Verbrauchern die Bestimmung über die Vorlage der Kleiderkarte beim Einkauf vergessen, so daß sie unverrichteter Dinge wieder nach Hause gehen müssen und erst dann ihre Ware einkaufen können, wenn die Kleiderkarte zur Hand ist. Verschiedentlich ist es auch vorgekommen, daß von der vom Kunden vorgelegten Kleiderkarte Punkte abgeschnitten wurden, die noch nicht aufgerufen waren und also zum Schuheinkauf nicht berechtigen. Die Wirtschaftsämter geben die mit solchen Punkten beklebten Bezugscheine mit Recht an den Schuhhandel als unzulässig zurück, da Vorgriffe auf noch nicht aufgerufene Punkte nicht gemacht werden dürfen.

In einem kürzlich veröffentlichten Rundschreiben der Gemeinschaft Schuhe wird über die Gültigkeit der Reichskleiderkartenpunkte zu den Schuhbezugscheinen für Erwachsenen-Schuhwerk folgendes bestimmt: „Zum Schuhbezug können alle gültigen Punkte der Zweiten und Dritten sowie alle bereits aufgerufenen Punkte der Vierten Reichskleiderkarte verwendet werden. Vorgriffe auf noch nicht fällige Punkte der Vierten Reichskleiderkarte sind zulässig."

In dieser Bestimmung werden also „gültige", „bereits aufgerufene", auch „noch nicht fällige" Punkte als verwertbar beim Schuhkauf benannt. Die Bedeutung der drei Begriffe „gültig", „bereits aufgerufen" und „noch nicht fällig" ergibt sich aus folgendem: Auf der Zweiten und Dritten Reichskleiderkarte sind alle mit Gültigkeitsdatum versehenen Punkte gültig geworden. Auf der Vierten Reichskleiderkarte jedoch befinden sich zweierlei Punktarten: Auf der rechten Halbspalte der Punktseite Punkte mit Gültigkeitsdatum („Gültig ab 1. 2. 43", „Gültig ab 1. 5. 43" usw.), auf der linken Halbspalte der Punktseite Punkte mit dem Sperrvermerk „Gültig nach Aufruf" oder „Gültig ab Aufruf".

Die Punkte mit Gültigkeitsdatum sind alle bereits aufgerufen, für Textilwaren allerdings erst mit Gültigkeit ab dem aufgedruckten Gültigkeitsdatum, für Schuhwaren jedoch nach der oben angeführten Bestimmung des Rundschreibens der Gemeinschaft Schuhe ohne jede zeitliche Einschränkung. Während Textilwaren erst ab dem Gültigkeitsdatum gekauft werden können (zur Zeit bestehen bekanntlich Sperren!), können diese Punkte zu Schuhbezugscheinen unbeschränkt, also im voraus, auch mit dem Aufdruck „Gültig ab 1. 1. 44" oder „Gültig ab 1. 3. 44", zum Schuhkauf verwendet werden. Dies ist im Schlußsatz des erwähnten Rundschreibens nochmals näher erläutert: „Vorgriffe auf noch nicht fällige Punkte der Vierten Kleiderkarte sind zulässig." Noch nicht aufgerufen sind diejenigen Punkte der Vierten Reichskleiderkarte, die den Aufdruck „Gültig nach Aufruf" oder „Gültig ab Aufruf" tragen; denn ein Aufruf ist bis jetzt nicht ergangen. Diese überhaupt noch nicht aufgerufenen Punkte sind auch für den Schuhkauf noch nicht verwendbar.

Bochumer Stadtnachrichten

— **Anträge auf Bezugscheine für Spinnstoffe und Schuhe.** Nach einer Bekanntmachung in der heutigen Ausgabe werden im Monat Januar wieder wie früher in den Außenstellen des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes Anträge auf Ausstellung von Bezugscheinen für Spinnstoffe und Schuhe in der Reihenfolge der Anfangsbuchstaben der Familiennamen entgegengenommen. Die Regelung ist im Interesse einer schnellen und bequemen Abfertigung der Volksgenossen getroffen. Die Antragsteller werden daher gebeten, sich genau an diese Einteilung zu halten. Ferner können Anträge nur in wirklich dringenden Fällen berücksichtigt werden. Die Außenstellen sind für die persönliche Abfertigung von 8 bis 15 Uhr geöffnet.

— **Spendefreudige Luftschutzgemeinschaft.** Bei der am 23. Dezember im Luftschutzkeller des Rathauses stattgefundenen Weihnachtsfeier konnten durch gespendete Gaben 120 Kinder und alte Leute beschert werden. Die Versteigerung einer Anzahl Gegenstände und eine Sammlung erbrachten den Betrag von 1243,51 RM., der der NSV. überwiesen wurde.

— **Kraftwagendiebstahl.** In der Nacht zum 31. 12. 43 wurde aus der verschlossenen Garage der Autofirma Berger, der Pkw. IX 314 579, schwarze Opel-Limousine, Viersitzer, von unbekannten Tätern gestohlen. Wer kann sachdienliche Angaben machen? Diese erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle.

— **Sichergestelltes Herrenfahrrad.** Bei der Kriminalpolizei in Bochum wurde ein Herrenfahrrad sichergestellt. Eigentümer kann seine Ansprüche bei der genannten Dienststelle geltend machen.

— **Auch das Häusler-Quartett bei den Umquartierten.** Wie das Orchester der Gauhauptstadt Bochum weilte auch das Bochumer Häusler-Quartett bei den umquartierten Volksgenossen aus Bochum in Pommern. Es vermittelte den Umquartierten Stunden eines köstlichen Musikerlebens. Die Säle waren voll besetzt. Der Beifall war herzlich. In Friedeberg übermittelte Oberstudienrat Lorenz, der Leiter der Bismarckschule, den Dank an die Künstler für den Gruß aus der Heimat. Die Bochumer in Pommern werden die Heimat nicht vergessen. Solche Stunden der inneren Erhebung knüpften das Band zwischen der Heimatstadt und ihren Kindern in der Fremde besonders eng.

— **Januarprogramm von „Kraft durch Freude".** Die NS-Gem. „Kraft durch Freude", Kreiswaltung Bochum, hat ein großes Januar-Programm Freitag, den 7. Januar 1944, 16 Uhr, Sonnabend, den 8. Januar 1944, 16 Uhr, Sonntag, den 9. Januar 1944, 13 Uhr, zum Parkhaus Bochum verpflichtet. Das Programm wird nur von Spitzenkönnern der Artistik bestritten, Guidos, mit ihrer unvergleichlichen Fußleiter-Balance-Sensation, Jolly u. Co. mit ihrer unkopierbaren Equilibristik, 2 Nongars in ihrer Kopfbalance auf dem Trapez, Agnes Steinberg, Spitzentanz, usw. Dieses für Bochum seit langer Zeit mal wieder außerordentlich große Programm gastiert nur 3 Tage. Darum, Bochumer, sichert euch eure Eintrittskarten, die in der Kreiswaltung der DAF, Bergstraße 57, erhältlich sind.

Linden-Dahlhausen

— **Auszeichnung.** Uffz. Paul Blasius, B.-Linden, Sohn der Eheleute Franz Blasius, erhielt das EK. 2. Klasse. Die Heimat gratuliert.

— **(b) Erfolgreiche Kaninchenzüchter des KZV. W 59.** Auf der großen Landesrammlerschau in Minden, durchgeführt von der Landesfachgruppe Kaninchenzüchter Westfalen erhielt der Züchter E. Altmicks, Dahlhausen, auf „Wiener weiß" die Bewertungsnote „sehr gut" und Ehrenpreis zuerkannt und der Züchter Ludwig Backhaus, Dahlhausen, auf „Wiener blau" die Bewertungsnote „sehr gut" und Ehrenpreis, sowie die Landesfachgruppen-Medaille zuerkannt.

— **Betriebsführer darf Zuschuß zur Berufsfortbildung geben.** Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz klärt in einem Erlaß die Uebernahme von Gebühren für Lehrgemeinschaften, die das Leistungsertüchtigungswerk der Deutschen Arbeitsfront durchführt. Soweit die Kurse innerhalb des Betriebes durchgeführt werden, kann der Betriebsführer ohne weiteres Räume, Heizung und Lehrmittel kostenlos zur Verfügung stellen und den Unterricht kostenlos erteilen lassen. Die Teilnahme an überbetrieblichen Kursen ist jedoch regelmäßig nicht gebührenfrei. Der Betriebsführer kann jedoch auch diese Ausgaben ersetzen. Sie liegen bei Abendlehrgemeinschaften zwischen 6 und 10 Reichsmark, bei internatsgebundenen Kursen von 24stündiger Dauer zwischen 25 und 30 Reichsmark, bei Lehrgängen von eine bis zwei Wochen Dauer zwischen 60 und 70 Reichsmark. Der Lehrgangsteilnehmer kann unter Fortzahlung des Lohnes für die Teilnahme an diesen Kursen ohne Anrechnung auf den Urlaub von der Arbeit freigestellt werden. Zusätzliche An- und Rückreisekosten kann gleichfalls der Betriebsführer tragen. Auch gegen ein zusätzliches Taschengeld, das nicht über 2 bis 3 Reichsmark täglich hinausgeht und für die gesamte Kursusdauer 10 Reichsmark nicht überschreitet, ist nichts einzuwenden. Alle diese Leistungen können ohne ein besonderes Genehmigungsverfahren vom Betriebsführer übernommen werden.

Scheibenbruch vermeiden!

Sorgsame Behandlung gefrorener Fensterscheiben

Die Unmöglichkeit, abends die Schaufenster zu beleuchten, beschränkt die Werbewirkung der Schaufensterauslagen auf die Tagesstunden. Diese möchten freilich nicht außerdem noch durch beschlagene und gefrorene Scheiben weiter beschränkt sein. Das Beschlagen der Fenster wird verhindert, wenn Kastenfenster angebracht sind, wo dies nicht angängig ist, leisten Luftlöcher am unteren und oberen Fensterrahmen gute Dienste. Die chemischen Mittel, mit denen man die Scheiben bestreichen soll, erfreuen sich keiner besonderen Beliebtheit, sind auch angesichts des Personalmangels meist nicht anzuwenden.

Ist das Schaufenster gefroren, dann greift man nicht selten, um einen schnellen Erfolg herbeizuführen, gerade zu den ungeeignetsten Mitteln. Besonders beliebt ist die sogenannte Heizsonne, mit deren Wirkung schon zahllose wertvolle Scheiben zersprungen sind. Die durch gewaltsame Abtauversuche verursachten Scheibensprünge sind durch den Fachmann an ihrer Form ohne weiteres zu erkennen. Der Schaden kann und wird dann selbstverständlich, gemäß § 61 des Versicherungsvertragsgesetzes als grobfahrlässig herbeigeführt, von keiner Versicherungsgesellschaft übernommen, sondern jeder Anspruch muß abgelehnt werden. Es gibt noch weitere solche ungeeignete Abtaumittel, von denen das Abwaschen mit warmem Wasser sowie das Aufstellen von brennenden Lichtern an der Scheibe genannt seien. Aber auch durch das altbekannte Gasrohr mit Bohrlöchern entlang der Scheibe, das so bewährt sein soll, ist manche Scheibe schon zu Bruch gegangen.

Es gibt aber dennoch eine recht gute Auftauvorrichtung, das ist die elektrische. Hier wird nicht mit offenen Flammen gearbeitet, sondern mit einer ganz milden, sich allmählich steigernden Wärme. Diese Spezialheizvorrichtungen, von denen es verschiedene gibt (der Fachinstallateur berät hierüber), stellen Heizdrähte auf Messingröhren dar, mit durchlochten Metallschutzkörpern umgeben. Feuergefährlichkeit ist nicht gegeben, auch Kurzschluß kommt bei guter Isolierung nicht vor.

Wer auf diese elektrische Heizvorrichtung nicht zukommen will, der sei auf zwei andere alte und bewährte Auftaumöglichkeiten aufmerksam gemacht. Die erste besteht in der langsamen Erwärmung des ganzen Raumes, wobei der Ofen bzw. Heizkörper mindestens drei Meter von der Scheibe entfernt sein muß. Weiter aber kann man einen elektrischen Ventilator in der Weise aufstellen, daß der von ihm ausgehende Luftstrom die ganze Scheibe bestreicht. Das herabrinnende Tauwasser wird gleichzeitig sorgsam abgewischt. Am besten läßt man es natürlich nicht erst zu einem starken Gefrieren kommen, sondern läßt den Ventilator schon vorher ab und zu arbeiten, damit keine Eisbildung möglich ist.

Auf diese Weise wird es möglich sein, ohne fahrlässigen Scheibenbruch auch durch einen herzhaften Winter zu kommen und damit namhafte Werte zu erhalten.

wh.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

(l) **Kind verbrüht.** In einem Haushalt in der Ruhrau war in einem unbewachten Augenblick die Milch übergekocht. Das zweijährige Töchterchen, das gerade unmittelbar vor dem Küchenherd auf dem Fußboden spielte, wurde von der überlaufenden, herabtröpfelnden Milch an Kopf, Gesicht und Händen verbrüht. Erst auf die Schreie des Kindes eilte die Mutter herbei, die sich im Nebenzimmer aufhielt. Sie mußte ihr Kind dem Krankenhaus zuführen.

— **Auszeichnung.** Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielt im Fronteinsatz der Gefreite Alois Aldorf. Die Heimat gratuliert.

(l) **Ehrentafel der Alten.** In vorzüglicher Gesundheit vollendet der Rentner Wilhelm Fischer, Linkshofer Weg 34, am 7. Januar sein 91. Lebensjahr. Er ist in Bermbeck, Kreis Herford, geboren und erlernte das Müllerhandwerk. Auf seiner Wanderschaft kam er vor über 70 Jahren nach Steele-Horst. Hier arbeitete er als Geselle auf der Horster Getreide-Mühle unter Direktor Dommer. Es ist die jetzige Besitzung Vogelsang (Zeche Wohlverwahrt), die einstmals weit und breit die größte Getreidemühle war. Hier hat er über ein durchschnittliches Menschenalter gewirkt und ein Horster Mädel zur Frau genommen. Das Geburtstagskind wohnt heute auf eigenem Grund und Boden und ist noch so rüstig, daß er seinen Obstgarten noch persönlich hegt und pflegt. Auch weiß er spannende Geschichten zu erzählen über das Horster Schloß und seine einstigen Besitzer. Der Verlag der Heimatzeitung gratuliert dem Altersjubilar herzlich mit dem Wunsche, daß ihm noch eine gute Wegstrecke in bester Gesundheit beschieden sein möge.

Kray

— **Der Jahreshauptappell** der Kavallerie-Kameradschaft Essen-Kray findet am Sonntag, dem 9. Januar, 16 Uhr, im Kameradschaftsheim Franz Gantenberg statt.

Kupferdreh

— **Hohes Alter.** Gestern konnte der im Asbachtal wohnende und überall geachtete Gustav Becker seinen 79. Geburtstag begehen. Der Altersjubilar hat hier seine Heimat seit seiner frühen Jugend. Er ist eine ausgesprochene Frohnatur. Seit ihrer Gründung gehört er der hiesigen Sanitätskolonne an. Immer ist er zur Stelle, wenn es gilt, kranken Menschen mit Rat und Tat behilflich zu sein. Noch heute steht er als Sanitäter im Dienst der Zeche „Heinrich", Anlage Adler. Auch seine Heimatscholle bearbeitet er noch ganz allein. Einem Völkchen fleißiger Bienen gilt seine sorgsame Betreuung. Opa Becker ist überall wegen seines offenen Charakters ein gern gesehener Gast. Wir wünschen ihm noch ein langes und gesundes Leben.

Essen

Neues Heim der Landesmusikschule

Die Verlegung der Folkwangschulen nach auswärts, die wegen des schwer beschädigten Gebäudes erwogen wurde, hat sich als unzweckmäßig herausgestellt. Alle geprüften Unterbringungsmöglichkeiten gaben nicht die Gewähr einer gedeihlichen Arbeit. In der letzten Zeit wurde deshalb in Essen ein Notbetrieb aufrechterhalten, wobei der gesamte Einzelunterricht in den Wohnungen der Lehrer, der wichtigste Gruppenunterricht teils im Gebäude in der Sachsenstraße, teils in der Viktoria-Schule gegeben wurde. Nunmehr hat Oberbürgermeister Dillgardt den Folkwangschulen ein neues Heim, die Oberschule in Essen-Werden, zur Verfügung gestellt, das in den nächsten Tagen bezogen werden kann und in dem der volle Unterrichtsbetrieb wieder aufgenommen wird.

Damit verglichen ...

All unsere Leistungen und Spenden können, verglichen mit der Einsatzbereitschaft unserer kämpfenden Truppe in Sturm und Kälte oder Hitze und Dürre, stets im Anblick des Todes, nur ein Geringes im Vergleich zum wahren Opfertum der Front sein. Aber auch unsere Opfer sollen und müssen sein; denn jede Spende für das Kriegswinterhilfswerk ist eine Dankesäußerung gegenüber unseren Soldaten. Undankbarkeit würde es sein, eine Gewohnheitsspende zu geben, die uns kaum belastet. Was wir geben, soll fühlbar sein, soll uns im Verzicht auf materielle Werte zum Bewußtsein bringen, daß wir mehr und alles zu verlieren hätten, blieben sie draußen an den Fronten nicht stark und unüberwindlich. Die Opferliste des Kriegswinterhilfswerkes ist ein Buch deutscher Geschichte, in dem sich eintragen soll, wer der Zeit würdig handeln will. Bei gutem Einkommen verdient man mit Pfennigspenden dabei keine Würde.

Das führe sich jeder am kommenden Opfersonntag vor Augen. Handele so, „als hinge, von dir und deinem Tun allein das Schicksal ab der deutschen Dinge, und die Verantwortung sei dein"!

Neues aus Hattingen Stadt und Land

Beseitigung von Schnee und Eis in diesem Winter

Der Landrat des Ennepe-Ruhr-Kreises wendet sich mit einem Aufruf an die Bevölkerung, in dem er die Volksgenossen auffordert, bei Schneefällen und Glatteis freiwillig an der Säuberung der Gehwege und Fahrbahnen mitzuarbeiten. Sonderaufgaben, die Wind und Wetter uns stellen, müssen auf dem Wege der Selbsthilfe beseitigt werden, da jede deutsche Arbeitskraft der Rüstung gehört. Während die Reinigung der Hauptstraßen von Schnee und Eis den Gemeindebehörden obliegt, haben die Hauseigentümer für die Reinigung der Gehwege zu sorgen und auch die Schnee- und Eisbeseitigung auf den Fahrbahnen der Nebenstraßen zu übernehmen. Pflicht aller Hausbewohner ist es, bei diesen Arbeiten zu helfen. Diese winterliche Gemeinschaftsverrichtung soll bei Schneefall am frühen Morgen, spätestens um 7 Uhr beginnen.

Es sei die selbstverständliche Pflicht jedes Volksgenossen, sich an der Schnee- und Glatteisbeseitigung zu beteiligen, um Unglück zu vermeiden und den Verkehr zu sichern.

— **Begegnung zweier Hattinger Soldaten.** Eine freudige Begegnung mit dem Leutnant Willi Schappo schildert der Obergefreite Hans Helinski in einem ausführlichen Brief an seine Eltern. „Was meint Ihr, wen ich hier getroffen habe, ich konnte es fast selbst nicht glauben," schreibt der Hattinger „Panhase". Denkt Euch: Willi Schappo! Auf unserem Marsch stießen wir mit westfälischen Panzertruppen zusammen. Ich kam mit einem Bochumer ins Gespräch und erzählte ihm, daß ich aus Hattingen sei. „Unser Leutnant ist auch von Hattingen", war die Antwort. Nachdem ich den Namen erfahren hatte, stürzte ich in Willis Bude. Als er mich sah, sagte er: „Hannes, bist Du es wirklich?" Wir setzten uns gemütlich zusammen, und Ihr könnt Euch denken, was es alles zu erzählen gab?" — Ja, die Heimat kann sich denken, wie ihre beiden Hattinger Söhne sich gefreut haben über das unverhoffte Wiedersehen in fremdem fernen Land.

— **70 Jahre alt wurde gestern der Obergzugführer i. R. Hermann Heimann, Wilhelmstraße 26.** Dem Altersjubilar unseren herzlichen Glückwunsch!

— **Woher kamen die Kraniche?** Gestern in der Mittagszeit wurde über unserer Stadt ein großer Schwarm Kraniche gesichtet, die eifrig gestikulierend, als hätten sie wer weiß was für wichtige Dinge zu beraten, aus südlicher Richtung kommend, östlich der Ruhr davonbrausten. Was mochte die Vögel bewogen haben, ihr bisheriges Winterquartier zu verlassen?

— **Eine Kreisgeflügelausstellung** findet am nächsten Sonnabend und Sonntag in der Gaststätte Rech statt.

— **In die Slowakei und nach Ungarn.** Wieder können sich 10- bis 14jährige Jungen und Mädel für ein halbes Jahr in der erweiterten Kinderlandverschickung erholen. Im Monat Februar fahren aus dem Gebiet Westfalen-Süd Transporte in die Slowakei und nach Ungarn, und auch innerhalb des Reiches führen die Sonderzüge unsere Jungen und Mädel in die nichtluftgefährdeten Gebiete. Anmeldungen zu diesen Transporten sind sofort an die zuständigen Jungmädelgruppenführerinnen bzw. an den Fähnleinführer oder aber direkt an den Bann 99 Hattingen, Viktor-Lutze-Straße 31b, zu richten. Für Ungarn können sich nur Jungen der 5., 6. und 7. Klasse melden.

— **Von der Brandwache der Henrichshütte** wurde in der Neujahrsnacht für das Kriegs-Winterhilfswerk ein Betrag von 62.— RM. gesammelt und der NSV-Ortsgruppe Hattingen-Nord überwiesen.

— **Die DAF teilt mit:** Am kommenden Sonntag, 9. Januar 1944, findet um 10 Uhr im Lokale Rech, Hattingen, Johannisstraße, eine Schulung statt für sämtliche Betriebs- und Zellenobmänner mit ihren Amtswaltern. Auch die übrigen DAF-Mitglieder sind herzlich eingeladen. Es spricht der Wehrmachtsredner Pg. Nickel.

Welper

— **Auszeichnung.** Der Gefreite Fritz Steffen, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Unseren Glückwunsch.

— **Jubilar der Arbeit.** Der Maschinist Heinrich Kier, Querstraße 7, blickt heute auf eine 25jährige Tätigkeit bei einem hiesigen Werk kurück.

Blankenstein

— Sein 25jähriges **Dienstjubiläum** bei einem hiesigen Werk kann heute Wilhelm Heil, Wittener Straße 14, feiern.

Bredenscheid-Stüter

— **Das BDM-Werk „Glaube und Schönheit"** teilt mit, daß am kommenden Sonntag, dem 9. Januar, kein Nähen stattfindet.

Obersprockhövel

— **Zur Erfassung aller Kaninchen- und Hasenfelle** sind in der Gemeinde Obersprockhövel zwei Sammelstellen eingerichtet worden, und zwar für den Schulbezirk Löhen ist die Sammelstelle bei Rudolf Potthoff und für den Schulbezirk Pöting bei Wilhelm Hausherr (Kleinbeck 52 1/3). Um nun eine geregelte Ablieferung zu gewährleisten, werden alle Kaninchenhalter darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliche Felle bis zum 15. Januar bei Potthoff oder bei Hausherr abzugeben sind.

Niederwenigern

— **Seine Gesellenprüfung** als Elektro-Installateur bestand vor dem Gesellenprüfungsausschuß der Elektro-Installateur-Innung in Hattingen mit dem Prädikat „Gut" Kurt Kruse, Lange Straße 2. Dem jungen Gesellen herzlichen Glückwunsch!

Altendorf

— **Hohes Alter.** Heute kann ein beliebter Mitbürger unseres Ortes, Wilhelm Brune, wohnhaft Am Bahnhof, sein 85. Wiegenfest feiern. Der Altersjubilar erfreut sich noch einer guten Gesundheit. Herzlichen Glückwunsch! Möge der Altersjubilar die Wiederkehr seines Geburtstages noch manches Jahr in alter Frische feiern können.

Stümmelstiättkes lester Spazeergang

Aet was am schönen Soterdagnomidag. Stummelstiättkes lag unner so'n Brommeltenstruek un dröim'n vam Fröijohr, wo hä nich so 'ne Last hadde met däm Frlättenseiken, as jetz bi dä bullerigen Dage. Do spitzen hä met äinmol dä lange griese Liäppels. Aet schnüffele doch ätwas an däm Struek härüm. Stummelstiätken was ümmer wackerig. Sien Hasenläwen stond op schwaale Pinne, un besonners jetzt sträk dä Greinrock met sienem schnüffeligen Nüer wier düörch dä Büsche. Stummelstiättken hadde rächt gehört. Sänta, dä Jagdrüer, hadde ähm geruocken un käik in dän Struek rin. Met äinem Satz suusen Stummelstiättken aw. Nein Jagen gaw ät biärgop un biärgaw. Dä Hase lährn dän Nüer loupen. Hä ümmer vörop. Aet was gued, datt dä Greinrock nich duerne dobie was, süß hädde Stummelstiätt schon jetz äine Ladung bloue Bohnen gekriägen. Aewer ät gong noch mol gued, un ändlich bläiw out Sänta torügge. Stummelstiättken sträk sick jetz düörch däm Friedrichsdahl nohm Wetmerholt tau. Hä was am hächen as dull, un dä Schwäit stond ähm noch vüör dä Stärne. Tüschen kuotten Roggen lagg hä sick hen. Hier konn hä biätter kieken. Aewer hä hadde Piäk. Ungefähr äine halwe Stunne mochde hä hier geliägen häwen, do hoer hä wier wat in siene Nöchte. Hä susterdn. Dat was doch wier so'n Käl met 'ne lange Püsteklinte? Vöraftig. — Jetz soog hä ouk schon dütlich dän slappigen Nüer do rümloupen. Uemmer hen un hiär leip dat Dier. Wat nu? Soll hä sick vökrümeln oder mol liggen bliewen? Ach watt. Uemmer wäig! Rups, sprung hä in dä Höcht un woll awfuusen, do sag ät: „Päff, päff!", un Stummelstiättken schleig Kuselopp. Kuott drop saat ähm dä groute Nüer im Nacken un schliäppen ähm noh däm Greinrock, wär sick grade äin nigget Patröinken in dä Flinte do. „Aeinen netten Bengel. Dä hiät Speck op dä Riwwen," sag dä Jäger dann un hong sick dän Griesen an dän Ruckzack, wo schon twäi Stummelstiättkes runner bummeln.

Wilm.

Streit um Diamanten

USA und das englische Diamantenmonopol

Die lieben angelsächsischen Vettern und Spießgesellen sind sich wieder einmal nicht ganz einig. Und zwar sind es dieses Mal die Nordamerikaner, die sich über die Engländer ärgern. Der Stein des Anstoßes ist ein Edelstein, nämlich der Diamant. Besitzen doch die Engländer, oder genauer gesagt einige Briten jüdischer Rasse unter Führung des Sir Oppenheimer das alleinige Kontrollrecht über die Produktion und den Verkauf fast aller Diamanten, die aus der Erdrinde unseres Planeten ausgegraben oder von ihrer Oberfläche aufgelesen werden. Früher kamen die glitzernden Kiesel aus Indien, wo das sagenhafte Golkonda in Haiderabad der Mittelpunkt des Diamantenhandels der ganzen mittelalterlichen Welt war, und wo auch die Steine zu Brillanten geschliffen wurden. Im 18. Jahrhundert wurden dann Fundstellen in Brasilien entdeckt und einhundert Jahre später im Ural. Doch alle diese Funde wie die märchenhaften Diamanten Indiens erblaßten vor dem Glanz von Kimberley. Denn alle die berühmten Steine des Orients, wie der „Großmogul", der mit seinen 250 Karat oder rund 51 Gramm Gewicht als der größte geschliffene Brillant des 18. Jahrhunderts galt, oder der „Berg des Lichtes", der „Koh-i-noor" mit seinen „nur" 106 Karat, können sich nicht entfernt mit dem Cullinan-Diamanten vergleichen der 1907 in Südafrika gefunden und dem englischen König zum Geschenk gemacht wurde. Aus dem rohen Edelstein wurden in Amsterdam neun Steine geschliffen, von denen die beiden größten 516 bzw. 310 Karat wogen.

Doch nicht die Größe oder das Feuer dieses und anderer bei Kimberley seit 1870 gefundenen Diamanten machten die Bedeutung dieser Fundstelle aus; es war vielmehr ihre ungeheure Ergiebigkeit, die die Südafrikanische Union bald an die Spitze aller Diamantenvorkommen stellte.

Alle diese Bergwerksbetriebe ebenso wie die in Südwestafrika kamen bald unter die Kontrolle großer Kapitalsgesellschaften, wie vor allem der allmächtigen De Beers Consolidated Mines. Als dann in neuerer Zeit auch im Nordosten von Angola, in der Goldküste-Kolonie, in Sierra Leone und dann im Kassai-Becken des Belgischen Kongo Funde gemacht wurden, ja als die Ausbeute von Belgisch-Kongo 1936 bereits die südafrikanische Produktion um das Achtfache übertraf, da war auch De Beers dort rasch zur Stelle und faßte alle afrikanischen Diamanten-Bergwerke zu einem Syndikat zusammen das man „international" nannte. Doch hätte man diese Dachorganisation ebenso gut „jüdisch" nennen können. Dasselbe gilt auch von der Diamond-Trading-Co. in London, dem Vollzugsorgan des Diamantenhandels. Rund 90 Prozent der gesamten Diamanten-Weltproduktion geht durch die Hände dieser Zentralstelle. Und mit diesem Weltmonopol sind die USA. unzufrieden.

Diese Mißstimmung ist verständlich, wenn man an den rosenroten Optimismus Roosevelts in Bezug auf seine weltimperialistischen Pläne im allgemeinen wie im besonderen in Afrika denkt. Betrachten doch die meisten Yankees diesen hübschen, runden Erdteil als „ihre" Kolonie. Und so muß die Tatsache, daß immerhin die Engländer noch einen ziemlich großen Teil davon als ihren Besitz ansehen und daß zu diesem Besitz auch gerade die Diamanten gehören, sie arg verschnupfen. Besonders jetzt im Kriege, wo man die kleinen glitzernden Steinchen so dringend benötigt, mag es den Herren in Dollarien nicht angenehm sein, bei diesem Geschäft von dem guten Willen ihrer Vettern abhängig zu sein. Die Zeiten nämlich, in denen der einzige Nutzen der Edelsteine in ihrer Schönheit lag, sind längst vorüber. Schon seit Jahrzehnten benutzt man den Diamanten nicht nur zum Schmücken schöner Frauen, sondern auch zu Industriezwecken. Auf der Härte des Steines beruhen die gewerblichen Verwendungszwecke für die Glaserei, für Gesteinbohrer und für die Bearbeitung von Hartstahl und anderem mehr. Da der Verschleiß an diesen Industriediamanten sehr groß ist braucht es nicht wunder zu nehmen, daß der Bedarf der USA.-Rüstungswirtschaft von 1,4 Millionen Karat im Jahre 1938 auf 4,4 Millionen 1942 gestiegen ist. Diese Steine mußte die englische Monopolgesellschaft zu einem niedrigen Festpreise liefern, wofür ihr die Regierung beim Verkauf von Schmuckdiamanten in Bezug auf Preis und Menge, soweit Bestände noch vorhanden waren, freie Hand ließ.

Nun hatte der Krieg in den USA. nicht nur die Nachfrage nach gewerblichen Steinen, sondern auch nach Schmuckdiamanten gesteigert, denn die ungeheuren Kriegsgewinne gewisser Gesellschaftskreise verlangten nach einer „sicheren" Anlage. So kam es, daß die größeren Steine immer teurer wurden und heute bereits das Zehnfache und mehr der Friedenspreise kosten. War das englische Monopol den Amerikanern schon auf Grund ihrer wirtschafts-imperialistischen Einstellung ein Dorn im Auge, so ging es nun beim Schmuck an ihren Geldbeutel. Und da verstehen die Herren, selbst wenn sie auch Rassegenossen der Londoner Diamantjuden sind, keinen Spaß.

Man versucht also auf dem Umwege über die Industriediamanten, die immerhin 40 Prozent des gesamten Diamantenumsatzes ausmachen, die Preispolitik Londons zu beeinflussen, um so billiger zu einem Edelsteinschmuck zu kommen. Denn mag der fromme Wunsch, den Krieg zu gewinnen, auch in diesen edlen Seelen walten, ist doch offensichtlich die Furcht, den Krieg nicht zu gewinnen, noch größer. Darum das Streben, die Dollarkriegsgewinne in „sichere" Diamanten umzutauschen.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 8.00—8.15 Uhr: Zum Hören und Behalten: Arbeit und Leistung des elektrischen Stromes; 11.00—12.00 Uhr: Schöne Klänge aus Oper und Konzert; 12.35—12.45: Bericht zur Lage; 15.00—15.30 Uhr: Beschwingte Weisen; 15.30—16.00 Uhr: Lied- und Instrumentalmusik; 16.00—17.00 Uhr: Buntes Konzert; 17.15—18.30 Uhr: Hamburgs Sendung: „Ja, wenn die Musik nicht wär"; 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitspiegel; 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte; 19.45—20.00 Uhr: Dr.-Goebbels-Aufsatz; 20.15—21.00 Uhr: Musikalische Skizzen; 21.00—22.00 Uhr: Von Melodie zu Melodie. — Deutschlandsender: 17.15—18.30: Musik zur Dämmerstunde; 20.15—21.00 Uhr: Liedsendung „Der Sänger"; 21.00—22.00 Uhr: Abendkonzert.

Wenn 50 000 Menschen heiraten ...

Interessante Plauderei über bevölkerungspolitische Probleme

Das deutsche Volk steht im schwersten Entscheidungskampfe seiner Geschichte; es muß daher nicht nur seine Sterbe-, sondern auch seine Kriegsverluste ausgleichen, um seinen Bestand zu erhalten. Es soll aber auch wachsen, denn ein Volk ist lebender Organismus und kann nur gesund sein, wenn es wächst.

Noch unsere Großeltern dachten gar nicht daran, die natürliche Fruchtbarkeit des Weibes zu beschränken und die Kinderzahl einzudämmen. So blieb das Volk gesund und

Wir verdunkeln heute:
Von 16.33 Uhr bis 8.36 Uhr

wuchs. Als aber liberalistische und marxistische Gedankengänge bei unserm Volke Eingang fanden, beschränkten viele Menschen die Kinderzahl und meinten, die Volkszahl bliebe erhalten, wenn sie zwei Kinder hätten. Sie vergaßen aber, daß ein Teil nicht heiratet, daß manche Ehen vor der Geburt von Kindern durch Tod oder Scheidung erlöschen und von den bestehenbleibenden ein Teil ungewollt kinderlos bleibt. Es erhebt sich nun die Frage: Wie viele Kinder muß jede fruchtbare Ehe haben, damit der Bestand des Volkes erhalten bleibt?

Wir gehen von einem Bestand von 50 000 Menschen männlichen und 50 000 Menschen weiblichen Geschlechtes, zusammen also 100 000 Menschen, aus. Von diesen 100 000 Menschen sterben nach den Ergebnissen der amtlichen deutschen Statistik bis zur Geschlechtsreife rd. 13 000 Knaben und 10 000 Mädchen, also 23 000 Menschen. Von den verbleibenden 77 000 Menschen bleiben unverheiratet rund 14 000 Menschen. Von 100 000 Menschen heiraten also nur 63 000. Von diesen 31 000 vorerst kinderlosen Ehen erlöschen durch Tod oder Scheidung 2500 Ehen. Von den noch bestehenden 29 000 Ehen bleiben erfahrungsgemäß 4000 kinderlos. Es bleiben als Rest für die Fortpflanzung demnach 25 000 Ehen übrig. Diese 25 000 Ehen müssen also mindestens je 4 Kinder haben, um den ursprünglichen Bestand von 100 000 Menschen zu erhalten. Erst bei einer größeren Kinderzahl können wir mit dem Bevölkerungszuwachs anderer Völker Schritt halten.

Wenn aber ein Volk dem Zweikindersystem huldigt und jede fruchtbare Familie nur zwei Kinder hat, stirbt dieses Volk in wenigen Geschlechterfolgen aus. Diese kleine Ausrechnung läßt treffend die riesengroßen Gefahren erkennen, die dem Volke drohen, das in Frage der Nachkommenschaft es an der nötigen Wachsamkeit fehlen läßt.

Aus Westdeutschland

Hammer Oberstaatsanwalt zum Generalstaatsanwalt ernannt

Hamm. Der Reichsminister der Justiz hat den bisher am Oberlandesgericht tätigen Oberstaatsanwalt Dr. Harry Haffner zum Generalstaatsanwalt ernannt und nach Kattowitz berufen. Generalstaatsanwalt Dr. Haffner, am 28. Mai 1900 in Uslar, Kreis Northeim, geboren, wurde im Jahre 1926 zum Gerichtsassessor ernannt und ein Jahr später Staatsanwalt in Stade. Als Erster Staatsanwalt in der Zeit von 1934 bis Juni 1935 beim Oberlandesgericht in Celle, wurde Dr. Haffner am 1. April 1937 zum Oberstgatsanwalt befördert und war in dieser Eigenschaft bis zum 1. März 1940 bei der Staatsanwaltschaft des Oberlandesgerichts in Kassel tätig. Seitdem gehörte Dr. Haffner der Staatsanwaltschaft beim Oberlandesgericht in Hamm an und war hier als Oberstatsanwalt gleichzeitig Vertreter des Generalstaatsanwaltes in Hamm.

70 Jahre als Taschenmesserreider tätig

Solingen. Der älteste, heute noch regelmäßig berufstätige Facharbeiter der Solinger Taschenmesserbranche, Heinrich Küpper aus Solingen-Höhscheid, konnte auf eine ununterbrochene 70jährige Tätigkeit in seinem Gewerbe zurückblicken und gleichzeitig den 85. Geburtstag begehen. Volle 60 Jahre ist er bei der Firma G. Gustav Witte in Höhscheid beschäftigt und gehört noch heute zu den pünktlichsten Gefolgschaftsmitgliedern. Heinrich Küpper füllt seinen Posten an der Reidbank und dem Härteofen mit bemerkenswerter Frische aus. Ein derartiges „ehernes" Jubiläum gehört zu den Seltenheiten in der Industrie und war seit Jahrzehnten nicht mehr in Solingen zu verzeichnen. Durch die Hand des alten Meisters, der bei der weltbekannten Stahlwarenfirma Robert Klaas in Solingen-Obligs seine Lehrzeit zurücklegte, gingen Hunderttausende von Qualitätserzeugnissen.

Schwierige Entenjagd in der Eifel

Von der Eifel. Eine Besonderheit der Eifel ist das Wassergeflügel, das hier überwintert und in zahlreichen Arten auftritt. Der eigentliche Standort dieses Geflügels ist sonst Nordeuropa, während anderes sich aus den mittleren europäischen Gebieten hier einfindet. Natürlich ist der Laacher See als das größte und nahrungsreichste Gewässer von den gefiederten Wintergästen am meisten bevorzugt, man trifft sie dort zu Hunderten an. Die Entenjagd auf den Eifelseen ist ebenso schwierig wie schön. Die Tiere sind so schlau, daß sie z. B. den Eifelbauern von dem Jäger genau unterscheiden können, und es bedarf einer besonders erprobten Methode der Jäger, wenn sie zum Erfolg kommen wollen.

Das Arbeitsamt mußte zunächst entscheiden

Köln. Der Arbeiter einer Bauunternehmung klagte am Kölner Arbeitsgericht auf Herausgabe der Arbeitspapiere, die verweigert wurden, weil, wie der Beklagte einwandte, der Kläger noch bei ihm in Diensten stehe. Der Kläger machte geltend, er sei ausgetreten, weil der Vertrauensarzt des Arbeitsamtes ihm gesagt habe, er dürfe keine Erd- und Bauarbeiten mehr ausführen, da er schon 30 Proz. arbeitsunfähig sei.

Das Gericht stellte fest, daß keine Zustimmung des Arbeitsamtes zur Lösung des Arbeitsverhältnisses vorliege, und diese sei allein maßgebend für die Beurteilung der Klage, denn ohne ausdrückliche Genehmigung des Arbeitsamtes könne kein Arbeitsverhältnis gelöst und keine Arbeitspapiere zurückverlangt werden, weil unter diesen Umständen das Arbeitsverhältnis fortbestehe. Das Gericht gab dem Kläger den Rat, sich zunächst um die Zustimmung des Arbeitsamtes zu einem Platzwechsel zu bemühen, die bestimmt erteilt werde, wenn die gesundheitlichen Gründe dort vorgebracht würden. Das Arbeitsgericht könne nicht über die Herausgabe der Arbeitspapiere entscheiden, bevor das Arbeitsamt sich hierzu geäußert habe.

Wohnheime für versehrte Studenten

Zur Sicherstellung ausreichenden Wohnraumes für die Studierenden der deutschen Hoch- und Fachschulen hat das Reichsstudentenwerk eine Reihe von Maßnahmen getroffen, zu denen auch die Errichtung von Wohnbaracken gehört. Bei allen Maßnahmen gilt die Sorge in erster Linie den beurlaubten Frontstudenten und den Kriegsversehrten. Wie die „Bewegung" mitteilt, hat das Reichsstudentenwerk bis jetzt 19 Wohnheime für kriegsversehrte Studenten geschaffen. Weitere fünf Wohnheime werden noch in diesem September eröffnet.

Das neue Fußballjahr 1944

Das neue Fußballjahr 1944 wird zunächst ganz im Zeichen der Weiterführung der Meisterschaftsspiele in den Gauen stehen, die nach den vom Fachamt vorliegenden Anweisungen so abgewickelt werden sollen, daß bis Ende März die Gaumeister feststehen. Es ist in Aussicht genommen, dann im April mit den ersten Ausscheidungen für die Deutsche Meisterschaft 1944 zu beginnen. Die Austragung der Endspiele wird wieder nach dem Pokalsystem erfolgen, so daß jeweils der Unterlegene aus dem weiteren Wettbewerb ausscheidet. Die Zahl der Teilnehmer wird durch die Vorrunden auf ein Feld von 16 Bewerbern für die Endkunden gebracht. Das Endspiel dürfte voraussichtlich im Juni stattfinden.

Auch die Spiele um den Tschammerpokal sollen in der bisherigen bewährten Weise weitergehen, so daß zuerst die Entscheidungen in den Gauen zur Abhaltung kommen. Die Sieger treten dann in die Schlußrunden ein. Das Endspiel wird wieder in den Herbst fallen.

Die früher von den Gau- bzw. Bereichsmannschaften bestrittenen Reichsbundpokalspiele, die schon 1943 nicht mehr durchgeführt wurden, werden nicht wieder aufgenommen. Den Auswahlmannschaften bleibt die Austragung von Freundschaftsspielen vorbehalten. In diesem Zusammenhang ist für 1944 auch mit einer vermehrten Austragung von Städtespielen zu rechnen. Im übrigen wird auch der 1943 im kleinen Grenzverkehr wieder aufgenommene internationale Spielverkehr, der besonders mit der Slowakei geführt wurde, weitergehen. Das gesamte Spielprogramm wird sich damit eng an die in den Kriegsjahren gewonnenen Erfahrungen anlehnen. Nachdem der Fußballsport auch unter schwierigsten Verhältnissen in den vom feindlichen Luftterror bedrohten Gebieten seine Lebenskraft beweisen konnte, darf bestimmt auch für 1944 wieder mit einem erfolgreichen Fußballjahr gerechnet werden.

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt:
Hermann Zeyen, Unteroffizier
Wine Zeyen, geb. Linder
z. Zt. i. Felde — Ober-Stüter u. Hattingen-R.
Im Januar 1944

Ihre Vermählung geben bekannt:
Soldat Ernst Hirschmann
Adele Hirschmann
geb. Zimmermann
im Felde z. Zt. Urlaub — Hattingen-R. Westenfeld 1
4. Januar 1944

Danksagung. Für die uns anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst:
Hildegard Rüsseler
Willi Grotehusmann
Sprockhövel, im Dezember 1943.

Gottesdienste.

9. Jan. 1944, 1. Sonntag n. Epiph.

Bredenscheid-Stüter. 10 Uhr: Bredenscheid, Blesken. 11.15 Uh.: Kinder.

Niederwenigern. 10 U.: Hegemann. Anschl. Kinder.

Braune Pelzkappe
am Sonntag den Hattingen-Post bis Holthauser Str. verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Gesch. in Hattingen.

Gold. Damenarmbanduhr verl.
vor längerer Zeit Laurentiusweg, Nähe Büssemstraße. Abzugeben gegen Belohnung E.-Steele, Laurentiusweg 78 part.

Geldbörse
m. Inhalt Montag nachmittag gefunden. Abzuholen bei Hahl, B.-Dahlhausen, In der Aue 12.

Füllhalter verloren
gestern mittag (5. 1.) auf dem Wege Kirchplatz bis Friedrichstraße verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei Gühlke, Hattingen, Kirchplatz 4.

Hund zugelaufen
Abzuhol. Hattingen, Krämersdorf 8.

Airedale-Terrier
(Rüde, ohne Marke) zugelaufen. Abzuholen bei Ernst Bornholz, Bochum-Linden, Ruf 81512.

Schw. Schäferhündin
auf den Namen Elsa hörend, am 16. 12. 1943 entlaufen. Wiederbringer, oder wer Nachricht gibt, wo sie festgehalten wird, erhält 100 RM. Belohnung. Frau Amborn, Bochum, Wasserstraße 259, Ruf 64126.

Lehrmädel
für meinen Damen-Salon ges. Heinrich Brinkmann, Hattingen-R., Viktor-Lutze-Straße 69.

2 Hilfsarbeiter
(auch Invaliden) für Arbeiten in Hof und Haus (3 Zentralheizungen) sofort gesucht. Union-Theater E.-Steele, Bochumer Straße 49, Ruf 80929.

Wir erhielten die unfaßbare Nachricht, daß bei Luftkämpfen unser über alles geliebter, guter Junge, unser herzensguter Bruder, Enkel, Neffe und Vetter

Kriegsfreiwilliger
Unteroffizier Horst Schmitt
Bordfunker bei einer Nacht-Jagdstaffel,

in treuer Pflichterfüllung sein hoffnungsvolles Leben im Alter von 21 Jahren geopfert hat.

In unsagbarem Leid: Emil Schmitt und Frau Leni, geb. Zöllner, Wwe. Ruth Schmidt, geb. Schmitt, und Rosemarie Schmitt, sowie alle Anverwandten.

Hattingen-R., Schulenbergstraße 10, den 31. Dez. 1943.
Die Beerdigung findet am Freitag, 7. Januar, 14 Uhr, von der Ortsgruppe der NSDAP., Viktor-Lutze-Straße, aus statt.

Montagmorgen 4 Uhr nahm der liebe Gott nach schwerer Krankheit unser einziges, über alles geliebtes Söhnchen und Zwillingsbrüderchen, unseren lieben Enkel, Neffen und Vetter

Heinz-Günter

im zarten Alter von 6 Monaten wieder zu sich in den Himmel.

In unsangbarem Schmerz:
Josef Bornemann, z. Zt. im Felde, und Frau Maria, geb. Jablonka, Marlis als Schwesterchen und alle Anverwandten.

Boch.-Linden, Keilstr. 74, den 4. Januar 1944.
Die Beerdigung findet am Freitag, 7. Januar, 8.45 Uhr, vom kath. Krankenhause aus statt.
Das feierliche Engelamt ist im Anschluß an die Beerdigung in der Pfarrkirche zu Bochum-Linden.

Hart und unfaßbar schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe u. Vetter, der

Obergefreite Karl Bläser
Inhaber der Ostmedaille

im Alter von 31 Jahren auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

In tiefer Trauer: Franz Bläser u. Frau Johanna, geb. Stemmann, Franz Bläser, z. Zt. im Felde, Elisabeth Bläser, Lore Bläser, geb. Hildebrant und Nichtchen Lilo.

Hattingen-R., Am Vinckenbrink 26, Kürzel a. d. Lahn, den 5. Januar 1944.
Gedächtnisfeier: Sonntag, den 9. Januar, 10 Uhr, in der kleinen Kirche.

Am Mittwoch, dem 5. Januar 1944, entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Witwe Eduard Nölle
Berta, geb. Henkels

im gesegneten Alter von über 90 Jahren.

In tiefer Trauer:
Die Kinder und Anverwandten.

Nierenhof-R., Paderborn u. Sol.-Merscheid, 6. Januar 1944

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 8. Jan., 15.30 Uhr, vom Sterbehause, Bahnhofstr. 140, aus statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Am 6. Dezember verschied infolge eines Unglücksfalles unser kleiner Liebling und Sonnenschein, mein liebes, gutes Brüderchen

Dieter

im Alter von 4 Jahren und 5 Monaten.

In tiefem Schmerz:
Richard Schneider und Frau Klärchen, geb. Krause, Lothar Schneider als Bruder.

Bochum-Linden, z. Zt. Schlochau/Pommern, Straße der SA. 8, den 6. Januar 1944.

Nach kurzem Kranksein verschied heute abend unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Ur- und Urgroßvater, Schwager und Onkel, der

Berginvalide Gustav Voß

im Alter von fast 94 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herbede, den 4. Januar 1944.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, 8. Januar, 3.15 Uhr, vom Sterbehause, Gerberstraße 18, aus.

Kriegerkameradschaft Bonsfeld-Nierenhof

Zur Beerdigung unseres Kameraden Otto Lappe am Sonnabend, dem 8. 1., vormittags 9 Uhr, treten sämtliche Kameraden 8.30 Uhr im Kameradschaftslokal Rottberg an.

Der Kameradschaftsführer.

Ausschneiden! Aufbewahren!

Beantragung von Bezugscheinen für Spinnstoffwaren und Schuhe im Monat Januar 1944

Anträge auf Ausstellung von Bezugscheinen für Spinnstoffwaren und Schuhe werden in den Außenstellen des Ernährungs- und des Wirtschaftsamtes im Monat Januar 1944 wieder wie früher nach den Anfangsbuchstaben der Familiennamen entgegengenommen und zwar in folgender Reihenfolge:

Dienstag, 11. 1. 1944 A, Ba—Bi
Mittwoch, 12. 1. 1944 Bl—Bz, C
Donnerstag, 13. 1. 1944 D, E
Freitag, 14. 1. 1944 F, G
Montag, 17. 1. 1944 H, I, J
Dienstag, 18. 1. 1944 Ka—Ko
Mittwoch, 19. 1. 1944 Kr—Kz
Donnerstag, 20. 1. 1944 L, M
Freitag, 21. 1. 1944 N, O, P
Montag, 24. 1. 1944 Q, R
Dienstag, 25. 1. 1944 S (außer Sch)
Mittwoch, 26. 1. 1944 Sch
Donnerstag, 27. 1. 1944 T, U, V
Freitag, 28. 1. 1944 W, X, Y, Z.

Abfertigungszeit von 8 bis 15 U.

Alle Volksgenossen werden gebeten, sich streng an diese Einteilung zu halten und Anträge nur in wirklich dringenden Fällen zu stellen.

Bochum, den 5. Januar 1944.

Der Oberbürgermeister.
J. V.: Heß.

Bauernhof (Pacht)
Größe ca. 80—300 Morgen, davon mindestens 80 Morgen Kulturland, mit oder ohne leb. oder tot. Inventar, in: Rheinland, Westfalen, Hannover, Braunschweig, Niedersachsen, Oldenburg, Ostfriesland, Lippe, Waldeck, Hessen-Nassau sofort oder später von Berufslandwirt zu pachten gesucht. Abfindung an bisherigen Pächter wird gezahlt; demselben kann auch eine gute Verwalterstelle auf einem größeren Gute nachgewiesen werden. Suchender verfügt über reichliches Inventar und Kapital. Vermittler erwünscht. Provision wird bezahlt. Angebote unter 10318 an die Gesch. dieser Zeitung in Hattingen.

Zeitungsbote (in)
zum 16. 1. oder 1. 2. 1944 für einen guten Botenbezirk in Stiepel (Mittelstr., Schrickstr., Mailand, Heimatweg) gesucht. Meldungen an „Die Heimat am Mittag", Ruf Hattingen 2941—43.

Wer sucht Beschäftigung?
Zum 16. 1. oder 1. 2. 1944 wird für einen Bezirk in Stiepel (Brockhauser Str., Ovenebystraße) ein zuverlässiger Zeitungsbote(in) gesucht. Meldungen erbeten an „Die Heimat am Mittag", Ruf Hattingen 2941—43.

Donnerst. 6. Januar

Central Hattingen
Das Bad auf der Tenne
Nicht f. Jugendl. Tägl. Hauptfilm 1.05, 3.05, 5.10 Uhr Woch. vorher.

Lichtburg Hattingen
Ein glücklicher Mensch
Frei f. Jugendl. ab 14 Jahre Tägl. 12.35, 2.30 und 4.30 Uhr

UFA im Vereinshaus
Bochum, Mühlenstraße 25
Gabriele Dambrone
Täglich 1.30 und 4 Uhr.
Jugendliche nicht zugelassen.

Lichtburg, Bochum, Königsallee
Tolle Nacht.
Täglich 1.30 und 4.00 Uhr
Jugendl. unter 18 Jahren verboten

Apollo / B.-Weitmar
Das unsterbliche Herz.
Täglich 2.15 und 4.30 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen.

Walhalla / Kray-Nord
Der zweite Schuß. Nicht f. Jugendl.
Beginn tägl. 12.10, 1.50, 4.20 Uhr
Letzter Hauptfilm 5.00 Uhr

Central-Theater / Hattingen
Sonntagvormittag 10.30 Uhr
Einlaß ab **9.30** Uhr
Märchen-Vorstellung
Der gestiefelte Kater
mit großem **Beiprogramm**

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum
Donnerstag, 6. 1., 15.30—17.45 Uhr, Braun 5: „Die Schmetterlingsschlacht"
Freitag, 7. 1., geschlossen

Geflügelzuchtverein, Hattingen
Am Sonnabend, 8. Jan., von 16 bis 21 Uhr, und Sonntag, 9. Jan., von 10 bis 18 Uhr, findet im Lokale Roch in Hattingen eine
Kreis-Geflügelausstellung
statt.

Pferde-Versicherungs-Verein
Nieder-Stüter.
Am Sonntag, dem 9. Jan., nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Wirts Paul Oberstebrink, am Hackstück
General-Versammlung
Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
Ist die Versammlung um 4 Uhr nicht beschlußfähig, so findet um 5 Uhr eine zweite Versammlung statt, welche dann ohne weiteres beschlußfähig ist.
Der Vorstand.

Junge Frau sucht Stellung
als Hausgehilfin. Angebote unter Nr. 22 an die Gesch. E.-Steele.

Für unser kaufm Büro suchen wir zu Ostern oder früher
männl. u. weibl. Lehrlinge
Für unsere Werkstätten suchen wir Betriebsschlosserlehrlinge. Schreinerlehrlinge und Seilerlehrlinge. Nähere Einzelheiten sind zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Hausgehilfin
zum 1. oder 15. 2. 1944 ges. Frau Horschmann, Hattingen-R., Mühlenwinkel 22.

Absolventin
der 2jähr. höh. Handelsschule, RAD. und KHD. abgeleistet, 19 Jahre alt, sucht zum 1. oder 15. 4. 1944 entsprechende Tätigkeit, Auslandsabteil. (franz.) bevorzugt. Kenntnisse in Buchführung, Maschinenschreiben, Kurzschrift, Französisch und Englisch vorhanden. Angebote unter Nr. 89 an die Gesch. in Hattingen.

Sportwagen
gegen guterh. Wollkleid für 16jähr. Mädel zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Braune Herren-Halbschuhe
Gr. 41—42 geg. elektr. Kochplatte zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 71 an die Gesch. in Hattingen.

Schwarze Herren-Halbschuhe
guterh., Gr. 42—43, geg. Rodelschlitten zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Flurgarderobe
Eiche, mit achtkantigem Spiegel, gr. Schaukelpferd zum Abschr. u. Pferdestall geg. einschläf. Metall-Bettstelle mit Matratze zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Damenfahrrad
(Vollballon), guterh., gegen guterh. Schreibmaschine zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 64 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Mutterkaninchen
mit 5 Jungen, 14 Monate alt, zu verkaufen. B.-Linden, Hattinger Str. 597, 1. Etg.

Herrenwintermantel
gegen Waschmaschine oder gleichwertigen Damenmantel Gr. 44 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Herd,
guterh., gegen H.-Wintermantel, Wolldecke oder etwas Wäsche zu tauschen gesucht; daselbst Herren-Ueberschuhe, Gr. 40—41, gegen Puppe, ein Paar D.-Sportschuhe, Gr. 38, gegen gleichwertige, Gr. 39, und Damenschuhe, Gr. 36, gegen Gr. 37, zu tauschen ges. Zu erfr. in der Gesch. E.-Steele.

Guterh. Herrenfahrrad
mit guter Bereifung geg. guterh. Akkordeon zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle Linden.

Botenbezirk
in Stiepel (Bahrenholtstraße, Krockhauser Str., Haarmannsbusch) ab sofort frei. Meldungen an „Die Heimat am Mittag", Ruf 81657, Bochum.

Zusteller(in)
für einen Bezirk in O.-Elfringhausen (Herzkamp) zum 16. 1. oder 1. 2. 1944 gesucht. „Die Heimat am Mittag", Ruf Hattingen 2941—43.

Achtung für Oberprockhövel!
Botenbezirk Bossel ab 16. Jan. oder 1. Februar an zuverlässigen Invaliden oder Frau zu vergeben. „Die Heimat am Mittag", Ruf Hattingen 2941—43.